Hist 797 (11/2

C

SBR 069027536015

Briefe

über

Frankreich, die Niederlande

und

Teutschland.

Geschrieben

in den Jahren 1795, 1796 und 1797.

I. Theil.

Altona, 1797.

JM (1-3)

Vorbericht.

Der Verfasser an den Herausgeber.

Paris den 1. Vendemiaire 5tes Jahr der fränkschen Republik.

Ihrem Wunsch zufolge habe ich meine in der Klio und im Journal Frankreich eingerückte Briefe durchlesen, und schicke sie Ihnen mit einigen Verbesserungen und mehreren Noten bereichert, zurück. — Es sind Berichte, die so zu sagen, auf dem Schlachtfeld geschrieben sind, wo man selten in einer ganz ruhigen Stimmung sich befindet. Uebri-

gens sind sie der strengsten Wahrheit getreu und ich glaube sie mit Recht einen Beytrag zu der fränkischen und batavischen Revolutions-Geschichte vom Jahr 1795 nennen zu dürfen. Da wir einmal die Sammlung dieser Briefe dem Druck übergeben wollen, so wünsche ich auch, daß sie dieselbe mit letzterem Beysatz erscheinen lassen.

Es wäre leicht möglich, daß der Franke, um seine Revolutions-Geschichte kennen zu lernen, auch einst zu den vielen in deutscher Sprache über diesen Gegenstand herausgekommene Schriften,

Zuflucht nehmen müßte; das Wenige, was ich in meinen Briefen mitgetheilt habe, kann ihn in jedem Fall von manchen einzelnen Revolutions-Scenen unterhalten, denen die Zeit zwar ihre Wichtigkeit, aber nie das Interesse rauben wird, das gewöhnlich mit dem Rückblick auf die Jugendjahre verbunden ist.

Gott gehabe Sie wohl.

K—.

Erster Brief.
(Paris im Januar 1795.)

Sie verlangten noch zwey Briefe vor Ende des abgeflossenen Jahres. So sehr ich auch gewünscht habe, ihrem Verlangen Genüge zu leisten, so unmöglich wird mir die Ausführung meines Vorhabens durch die tausend Hindernisse, die bey solcher Jahreszeit den armen Reisenden quälen. Mehr als ein Projekt ist mir durch die Witterung vereitelt worden. So hatte ich mir z. B. vorgenommen, meinen Briefen einiges Colorit durch die getreue Zeichnung der treflichen Gegenden zu geben, die ich durchreisen mußte. — Allein nicht genug,

daß

daß die Natur ihr lichtes Frühlings und ihr glänzendes Sommergewand abgelegt, nicht genug, daß sie ihrem Herbstgeschmuck entsagt hatte, so muste sie sich gerade jetzt schon in ihr weißes Leichentuch hüllen, und Hügeln und Thälern, Fruchtbäumen und Wäldern eine Farbe nur, ein einförmiges Aussehen geben, alle ihre mannichfaltigen Reize unter einer einzigen Schneemasse begraben. Begnügen Sie Sich also mit dem was ich Ihnen von den Bewohnern dieser Gegenden aufzuzeichnen Gelegenheit hatte. Der nehmliche Schnee, der meinem gierigen Auge so viele Schönheiten der Natur verhüllte, hielt mich lange genug auf, um einige Bemerkungen zu sammlen, die vielleicht bloß durch die Zeit in der sie geschrieben und gelesen werden, einiges Interesse

erhalten. Erwarten sie keine Wunderdinge, keine pathetischen Standreden, keine politischen Lügen, keine Beschreibung großer Karaktere. Ländliche Gegenden waren bisher der Schauplatz meiner Beobachtung, einfach, wie sie, sey meine Erzählung. —

Sie wissen, daß jeder Reisende, der von Basel aus seinen Weg über Belfort nach Paris nimmt, zu Bourglibre den Paß unterzeichnen läßt. Während, daß der Postwagen nach Bourgfeld fuhr, begab ich mich nebst einem meiner Reisegefährten nach besagtem Ort, wo zu gleicher Zeit eine Nationalcommerzcommißion, und das Generalquartier der oberrheinischen Armee ist. Ich will Ihnen keine ausgedehnte Beschreibung der Empfindung und Gefühle geben,

von denen mein Innerstes durchdrungen war, als ich mich auf fränkischem Boden sahe, es waren die entgegengesetzten Gefühle, die entgegengesetzten Empfindung von denen, die mich marterten, als ich vor acht Monaten dieß nämliche Frankreich zu einer Zeit verließ, wo das Verbrechen und die Aristokratie unter der Maske eines wilden Republikanism Gräuelthaten auf Gräuelthaten häuften, um eine unerfahrne und durch die schnell auf einander folgenden großen Begebenheiten betäubte Nation von einer Stufe des Elends zur andern, und so rückwärts in die Arme des Königthums zu schleudern. Sie können sich von selbst jenes angenehme Gefühl denken, das meine Seele erhob, als ich diesen nämlichen Fränkischen Boden mit dem Gedanken betrat;

die schrecklichsten Nachwehen der Königsmacht sind vorüber, und die pestilenzialische Ausdünstungen ihres Leichnams haben den erquickenden Düften Platz gemacht, die eine weise und durch die Erfahrung klug gemachte Regierung mit eben dem Erfolg über eine große Nation wie der Frühling über Welttheile verbreitet *).

Auf der Grenze, die das Baseler Gebiet von dem fränkischen trennt, befand sich hart an der Chausse eine hölzerne Hütte. Beym Hineintreten fand ich einen Haufen von Nationalgarden, die sich um eine Grube gelagert hatten, in der ein sorgsam unter-

*) Allzuselige Hofnungen nach einem furchtbaren Gewitter, dem nach wenigen Tagen Sonnenschein fürchterlichere Stürme folgen sollten.

terhaltendes Feuer brannte. Die Höflichkeit mit der der wachthabende Offizier und einer der republikanischen Soldaten unsere Papiere untersuchten, mußte uns, die wir die Urbanität des deutschen Militairs zur Gnüge kannten, nothwendig zu einer Zeit auffallen, wo man die nach Frankreich reisenden Ausländer mit abschreckenden Vorurtheilen zu erfüllen sucht. Zu Bourg libre fanden wir die nämliche Behandlung. Wir giengen von letzterem Ort aus nach Bourgfeld, wo unsere Coffres geöfnet und durchsucht wurden. Wir ließen die Diligenze hinter uns, und eilten auf einem Feldwege nach dem erste Dorfe, das bey der Heerstraße liegt. Ich hatte Gelegenheit einige Freywillige zu sprechen, die zu ihrem Corps zurückkehrten. Eine ziemlich lange Unter-

hal-

haltung mit ihnen bewieß mir, daß Frie-denswünsche ihnen eben so wenig fremd waren, als das Bewustseyn der Nothwen-digkeit durch eine gedoppelte Anstrengung der Kräfte, der Republik und dem Vater-lande eine dauerhafte und rühmliche Ruhe zu erkaufen. Wenn ich die Sprache des re-publikanischen Enthusiasmus gemäßigter fand, so hörte ich sie dagegen untermischt mit jenen Ausdrücken die ein starkes aus-dauerndes Gefühl verrathen, ein Gefühl das je fester und ruhiger es wird, um so mehr die Hofnungen derjenigen vernichten muß, die thörigt genug sind, sich mit der Rückkehr von einer Ordnung der Dinge zu schmeicheln, die man längst vergessen hat, längst zu den Todten zählt, die wenn sie auch wieder aufstehen, nur nach Verlauf

von

von Jahrhunderten das Grab verlassen, um zum zweytenmal den Boden heimzusuchen, den sie zum Schauplatz des Elends machten. Nachdem wir etwa 18 Poststunden zurückgelegt hatten; fanden wir endlich zu Ammerkirch (Anne Marie) einem artigen Flecken, ein gutes Abendessen und ein eben so gutes Nachtlager. Wenn auch meine Augen sich geweigert hätten, der Wahrheit zu huldigen, so wäre dennoch mein Magen dankbar genug gewesen, den Gerüchten von Mangel und Hungersnoth zu widersprechen, die die auswärtige Politik in Frankreich herrschen läßt. Eine reichlich besetzte Tafel war es nicht allein, die mich von der lügnerischen Natur dieser Gerüchte überzeugte: sowohl hier als zu Befort hatte ich hinlängliche Gelegenheit mich

zu überzeugen, daß der Mangel nur anscheinend ist, und daß man für baares Geld oder eine verhältnißmäßige eben nicht so beträchtlich scheinende Summe von Aßignaten sich alle Bedürfnisse des Lebens verschaffen kann. Ueberfluß fand ich nirgends, Mangel eben so wenig. Die Nachbarschaft der Schweiz und die sorgfältige Erkundigung der Einwohner dieser Gegend nach dem Cours der Assignaten zu Basel, erzeugt einigermaßen hohe Preise, die jetzo vielleicht eben deswegen höher sind, weil der Käufer gerade in diesem Augenblick das verderbliche Gesetz des Maximums ungestraft übertreten konnte, oder weil dieses Gesetz nothwennig von selbst seine Kraft in einem Zeitpunkte verlieren mußte, wo das Schreckenssystem, worauf es gegründet

war,

war, durch die Hand eines von seinen Irrthümern zurückkehrenden Volks zertrümmert war.

Die Nähe des Kriegsschauplatzes hat diesen Gegenden weniger als ein Heer von Mäusen geschadet, die den dritten Theil der Erndte hinweggefressen hatten. In dem ganzen oberrheinischen Departement vermindert dieses Uebel seit mehreren Jahren die gewöhnlichen Geschenke eines fruchtbaren Bodens. Man erwartet seine Zerstörung von dem großen Schnee, der seit einigen Tagen gefallen ist. Zu Befort wurden unsere Päße von der Municipalität unterzeichnet. Die wenigen Stunden unsers Aufenthalts ließen mir kaum Muse genug, um einen der ersten Commissionairs

Herrn

Herrn Johann Baptist Bletrey zu besuchen. Ich mußte nicht nur die Menge seiner Geschäfte, sondern noch mehr die schönen Frauenzimmer bewundern, die auf seinem Comtoir arbeiteten; während sein Sohn und seine übrigen Commis auf den Grenzen für ihr Vaterland und die Freyheit kämpfen. Herr Bletrey hat gegenwärtig 10 Magazine, wovon das eine größer als die Douane von Basel ist, mit Waaren angefüllt, die französische Kaufleute aus dem Ausland bezogen, und die man wegen Mangel an Fuhren nicht sogleich an den Ort ihrer Bestimmung befördern konnte. Unter diesen Waaren befindet sich eine beträchtliche Menge unverarbeiteter Artikel, und vorzüglich Baumwolle; ein offenbarer Beweis, daß mit der wiederauflebenden Freyheit Fa-

bri-

briken und Manufakturen einen neuen Schwung erhalten.

Wir verließen das oberrheinische Departement um in das der obern Saone zu treten, das sich nach manchen Rücksichten vor dem vorigen auszeichnet. Liebe zum baaren Geld zeichnet jenes, dieses eine gewisse Vorliebe für die ungeschwornen verjagten Priester aus. Ich unterhielt mich zu Rongchamps einige Zeit mit dem Posthalter, bey dem wir übernachteten. Sein Gesicht trug das Gepräge eines noch nicht versiegten Kummers, der die Folge seines unter dem Schreckenssystem erlittenen Schicksals war. Die Tollköpfe und Bösewichter, die das halbe republikanische Frankreich einkerkerten, hatten auch an diesem

Manne

Manne ein Denkmal ihrer Grausamkeit und Bösartigkeit hinterlassen, sie warfen ihn nebst seiner Frau und seinen Anverwandten zu einer Zeit ins Gefängniß, wo 15 Taglöhner mit der Einsammlung seines Heu's beschäftigt waren. Die auf 2000 Rthlr. geschätzte Erndte gieng für den Eigenthümer sowohl als für den Staat verlohren, und zwey Mädchen, wovon das eine 13 und das andere 7 Jahr alt ist, waren mehrere Wochen lang die einzigen weinenden Hüter des verletzten Eigenthums ihrer mißhandelten Eltern. Wie sehr beweißt nicht dieser einzige Zug die Bösartigkeit dieser Unmenschen, die das öffentliche und individuelle Wohl lange genug zu Boden traten, und in allen ihren Handlungen das geflieſſentliche Beſtreben zeigten die

Wiederkehr der Ordnung, das einzige Rettungsmittel der Republik, unmöglich zu machen?

Den folgenden Morgen frühstückten wir zu Leure. Der Conventsdeputirte Silvestre war den Tag zuvor in dem nämlichen Wirthshaus angelangt, wo wir unsere erfrornen Glieder auf einige Augenblicke zu erwärmen suchten; er war in dieses Departement abgeschickt, um das Uebel gut zu machen, das die Creaturen des gestürtzten Tyrannen, so wie in dem übrigen Frankreich auch in diesen Gegenden erzeugt hatten. Sie können sich von selbst die jubelnde Freude denken, womit ein solcher Verkündiger besserer Zeiten überall erwartet und aufgenommen wird. Unter den Pe-

titionairs, die sich während unsers kurzen Verweilens einfanden, war ein 74jähriger Greis, der als Maire eines benachbarten Dörfchens um seine Entlassung anhielt: seine grauen Haare und seine wankenden Knie waren seine Fürsprecher.

Wir nahmen das Mittagsmahl zu Chateau de Grenouilles ein. — Ein wunderbarer Nahme höre ich Sie ausrufen. Einen Feenpallast hatte ich eben nicht erwartet, aber ein Schloß, von dem das Küchenkamin den dritten Theil des Raums einnimmt, hätte ich eben so wenig zu finden geglaubt, wie ich es doch wirklich gefunden habe. Ruhe auf der Steinmasse, die so klein und unförmlich sie auch ist, eine brave Familie gegen das Ungemach der

Witterung beschützt! Mögen andere immerhin die fränkische Nation der Verdorbenheit beschuldigen, um sich desto schneller ihres Urtheils zu entledigen, ich werde in keinem Lande, ich werde nirgends aufhören Tugend zu suchen, und ich bin zum voraus gewiß, daß ich sie niemals vergebens unter dem Strohdache suchen werde. Während ich mich vor dem Kaminfeuer wärmte, trat ein armer Landmann in die Küche, und verlangte ein Nachtlager, die Tochter des Hauses stutzte einige Augenblicke über die Lumpen des Bittenden, ihre Mutter willfahrte sogleich seinem Begehren mit den Worten, daß man Reiche und Arme mit gleicher Bereitwilligkeit aufnehmen müsse. Dieser Zug wäre mir vielleicht minder aufgefallen, wenn ich nicht so eben aus einem

Lande gekommen wäre, wo die Wirthe den Reisenden, bevor sie ihn aufnehmen, von Kopf bis zu den Füßen messen, und nicht selten abweisen, wenn seine Schuhe mit Staub bedeckt sind. — Vielleicht, sage ich, würde mir dieser Zug minder aufgefallen seyn, wenn ich nicht auf allen meinen Reisen in Frankreich eine größere Gastfreundschaft als in jenem Lande angetroffen hätte; dessen Gastfreundschaft in so vielen Reiseromanen erhoben und besungen wird *).

Die

*) Es ist eines der schmerzhaftesten Gefühle, sich in seiner Erwartung von ganzen Ländern und Staaten betrogen zu finden: ich glaubte als ich den Schweizerboden betrat, freye Verfassungen, freye Menschen zu treffen, und fand nichts als Städte, in denen die Aristokratie und die Zunfttyranney thronen, ein Landvolk, das beynahe allgemein unter

Die Töchter des Feenpallasts gestanden mir mit vieler Naivität, daß sie die ver-

jag-

ter einem entehrenden Druck seufzt, eine Verdorbenheit der Sitten, die man vergebens als Sittenverfeinerung auszugeben sucht, und eine Unwissenheit, die wie es scheint, zu den festen Stützen der Schweizerregierungen gehört. Am tollsten geht es in den kleinen Cantonen zu: von den größern beträgt sich die Regierung von Bern zuverläßig am klügsten; und man hat hier Gründe zu hoffen, daß die dem Geist der Zeit angemessene Veränderungen von oben herabkommen werden während das unerhörte Betragen der Züricher Regierung das Gegentheil bewirken wird, wenn anders der vernünftigere Theil der Senatoren nicht einstens noch durchdringt. Unter ihrer Zahl erblickt man mit Rührung den ehrwürdigen Greis Kilsperger, Bürgermeister von Zürch. Die Regierung dieses Cantons hat in ihrem Verfahren gegen die sogenannte *Seebauren* einen traurigen Maasstab ihrer Gesinnungen gegen Frankreich ge-

geben

zagten Priester noch nicht vergessen hätten, daß sie gut catholisch wären, allein auch die Republik liebten. Nichts ist leichter, als diese doppelte Liebe zu erklären. — Ein

geben — das seit dieser Zubodentretung republikanischer Grundsätze und Billigkeit mit Recht überzeugt seyn kann, daß nicht freundschaftliche Zuneigung und Freyheitssinn die Zürcher Regierung bewog, sich so sehr gegen den Krieg mit Frankreich zu stemmen, sondern das Bewustseyn der klaren Unmöglichkeit eines glücklichen Resultats dieses Kriegs. Der Zug gegen Genf hatte die Herren gelehrt, wie sehr die gegenseitige Eifersucht der Cantone jeder Unternehmung der Art im Weg steht, und wie geldfressend militärische Operationen sind.

Wenn ich übrigens auch gleich den Lobgesängen so manches gefälligen Reisebeschreibers nicht beypflichten kann, so gehören dennoch meine wärmsten Wünsche nicht minder diesem Land und den Nachkommen Tells.

Ein durchreisender Volontair mag wohl einen Capuziner gelten! — 3 Stunden von Chateau de Grenouilles ist der Flecken, wo die Weiber ziemlich fanatisirt, die Männer aber der Republik zugethan sind. Ich unterhielt mich einige Zeit mit der Postmeisterin und einer Specereykrämerin; auf die Frage: ob sie gute Republikanerinnen wären? erfolgte zu wiederholtenmalen die Antwort, wir sind katholisch! — Erst da ich den eingekauften Thee in baarem Gelde bezahlte, warf die letztere dem Republikaner einen freundlichen Blick zu. Man sagte mir schon zu Chateau de Grenouilles, daß die Weiber dieses Orts mehr von fanatischen Catholicism, als wirklichem Haß gegen die Republik besessen wären, und daß verkleidete ungeschworne Priester in mehreren

Pri-

Privathäusern dieses Orts die Mitternachtsmesse am Christtage gelesen hätten.

Religionsvorurtheile muß man weder mit dem Schwerdt, noch mit Ketten verfolgen, sie trotzen jenem und wüthen unter der Last der letztern fort. Die Erziehung allein vermag sie gänzlich zu zernichten. Wir übernachteten zu Vessoux, einem artigen Städtgen, das seine Größe und Schönheit dem Stolze der Edelleute dankt, die sich zu hoch erhaben glaubten, um sich in Besanzon niederzulassen, wo sie gezwungen gewesen wären, den Mitgliedern des Parlaments (die nicht immer aus der Adelkaste stammten) den Vorzug zu lassen. So wie bisher war auch hier die Bewirthung gut und nicht theuer. Man behauptet, daß

Vessoux eine Menge schöner Mädchen in seinen Ringmauern zähle, und ich muß gestehen, daß diese Zierde in meinen Augen mehr werth ist, als die beträchtliche Anzahl der schönen steinernen Gebäude, die man in dieser Stadt findet. Eine beträchtliche Zahl von Bürgern, die sich im Gasthof zum Adler versammlet hatten, unterhielt sich über Friedensgerüchte, und endlich auch über die Emigrirten. Mein Aufenthalt in der Schweiz lieferte mir hinlänglichen Stoff, um sowohl über den einen als andern Gegenstand zu sprechen. Mein Urtheil über das sinnlose Betragen der Emigrirten, und die neuen Zurüstungen des erlauchten österreichischen Hauses wurden mit vielem Beyfall aufgenommen — einige sancülottisch gekleidete Personen, an

denen ich übrigens goldene Uhren und goldene Ringe bemerkt hatte, schienen allein unzufrieden mit meiner ex tempore gehaltenen Rede zu seyn — ich erfuhr erst den folgenden Tag, daß sie Mitglieder der gefallenen Jakobinergesellschaft und die Tyrannen dieser Gegend waren! — Vier Stunden hinter Vessoux liegt Pont sür Saone, wo wir im Wirthshaus zum Haasen, bey Herrn Haas, einem Bürger von Biberach das Frühstück einnahmen. Denken Sie Sich eine Figur a la Sancho Pansa, die über einer schwarzen Weste und schwarzen Matrosenhosen einen roth und weiß gesprenkelten Weibersalopp trug und mit der deutschen Derbheit die Heftigkeit eines mittäglichen Franken verbindet und unaufhörlich wie ein Dachmarder schreyt — so ha-

ben sie das Bild unsers Wirths — den ich noch um das Maas des Pittoresken voll zu machen, mit eingeseiftem Gesicht zu sehen Gelegenheit hatte. Der närrische Kerl ist ein ehrlicher Schwabe aus Biberach gebürtig, er beklagte sich mit vieler Bitterkeit über die Landleute der umliegenden Gegenden, die kein Heu verkaufen, und lieber an die Armeen, als an die Wirthe für den Preiß des Maximums ihr Eigenthum abgeben wollten. — Von Pont sur saone wo man eine steinerne wegen ihrer Größe bemerkungswürdige Brücke bewundern kann, führte uns der Weg nach Veji einem sehr artigen Flecken, der aber manche Stadt an Größe übertrift. Die zierliche Tochter unserer Wirthin sagte mir mit vieler Naivität, das Veji vor Abmarsch

der

der jungen Leute (jeunes gens) mehr Annehmlichkeiten als irgend eine Stadt Frankreichs gehabt habe — ich hätte dem schönen Mädchen das gesagte gerne auch dann geglaubt, wenn ich auch selbst nicht schon vorher gewußt hätte, daß Veji wegen der guten Gesellschaft, die man ehemals hier antraf, allen so angenehm als berühmt war.

Die beträchtliche Schneemasse, die die Nacht über vom hohen Olymp herabgestürzt war, verhinderte uns den folgenden Tag mehr als 6 Stunden zurückzulegen. Wir blieben zu Combeau Fontaine, das seinen Nahmen von einer heißen Quelle hat, die sich in der Mitte des Fleckens befindet. Zu meiner großen Zufriedenheit fanden wir hier gute Bewirthung, zu meiner noch grö-

größern aber fand ich die Stallung des Wirths mit Rindvieh und seinen Hof mit Geflügel angefüllt. Neben dem Wirthshause befand sich ein artiges kleines Häusgen, worinn sich die ehemalige Wirthin zur Ruhe gesetzt hatte. Ihre natürliche Thätigkeit und Gutmüthigkeit veranlaßte sie aber den ganzen Tag über bey ihrem Lehnträger zuzubringen, und der Gattin desselben nicht nur thätigen Beystand zu leisten, sondern auch aus ihrer eigenen Haushaltung ihrer Nachbarin alles das zu leihen dessen sie bedarf. — Vor einigen Wochen wurde in dieser Gegend das Hausgeräthe eines dem Herrn Broglio zugehörigen Schlosses verkauft, — die Bauern fanden sich zu Haufen ein, und jeder suchte mit einem Stück dieses Haus-

ge-

geräths heimzukehren, auch trift man nur wenige Steinhütten dieses Orts an, die nicht mit einem alten Lehnsessel oder einem neumodischen Tisch, Canapee des ehemaligen Eigenthümers des benannten Schlosses ausgeziert wären. — Die Kinder unserer Wirthin, zwey muntere Knaben, wären beynahe böse geworden, als ich sie Aristokraten nannte: hier, so wie auf unserer ganzen Reise, fand ich besonders die Jugend dem Nahmen Patriot zugethan — man hofft, daß sie bey reiferem Alter der Sache selbst mit gleichem Eifer zugethan seyn werde. Langres, wo wir endlich nach einer Reise von 6 Tagen eintrafen, ist eine sehr artige Stadt.— Die Einwohner zeichnen sich durch eine heftige Charakterstimmung aus. Wir nahmen

men unsern Abstand bey der Mutter Bertrand, wo man wohlfeiler und besser als irgend einem der zwischen Paris nnd Basel befindlichen Wirthshäuser lebt. Die öffentlichen Gebäude (das Gemeindehaus, der Distrikt u. s. w.) zeichnen sich durch ihre schöne reguläre Bauart aus. Eine der ehemaligen Kirchen ist jetzo der Versammlungsort der Volksgesellschaft. Folgende Innschrift ziert jetzo das Gebäude woselbst noch vor kurzem die Priester ihr Ave Maria brüllten.

„Societé populaire“

„Celui qui n'est pas pour le peuple est contre le peuple — il merite la mort.“

In unserem Gasthof trafen wir an der Mittagstafel 17 Geiseln an, die die

Stadt

Stadt Worms der Republik geben mußte. Die Ungerechtigkeit dieser Maasregel ist jedem begreiflich, der die Verhältnisse der Stadt zu ihrem Bischoff, das Betragen des letztern und das der erstern kennt. — Die fränkischen Commissairs scheinen offenbar die eine für den andern gestraft zu haben, und die Reichsstadt Worms liefert einen neuen Beweis, wie sehr man über Privatleidenschaften das wahre Wohl Deutschlands vergaß. Unter den Anwesenden befanden sich mehrere österreichische Offiziere, die sich mit großem Eifer nach den Friedensunterhandlungen erkundigten, von denen das Gerücht sagte, daß sie zu Basel Statt hätten. Da ich in politischen Angelegenheiten gänzlich unwissend bin, so konntn ich nur weniges zu ihrem Trost

sagen, und um so weniger noch, da sie keine Preußen — sondern — Oesterreicher waren *). —

Zu Langres bestiegen wir die Diligence nach Paris — und erst von hier aus wurden wir mit der fränkischen Posten eigenen Geschwindigkeit befördert. Wir kamen Abends zu Chaumont an. Ungeachtet es schon Nacht und unser Gasthof außerhalb der Stadt war, so konnte ich da es gerade ein Decaditag war, nicht umhin, den Vernunft-Tempel zu besuchen. Einer meiner Reisegefährten hatte mich in mei-

*) Ich hatte mich zu Basel etwa 8 Tage aufgehalten, und mich während diesem Aufenthalt von der damaligen Friedensunterhandlung Preußens mit Frankreich unterrichtet.

meinem Vorsatz bestärkt, und machte mit mir diese Wallfarth. Kaum waren wir an den Vernunft-Tempel gekommen, so hörten wir schon aus seinem Innern eine sanfte Harmonie ertönen, die so ziemlich dem schneidenden Gekratze einer Geige gleich kam: wir öffneten die Pforte und nur mit Mühe konnten wir in dem sparsam erleuchteten Raum eine Menge hüpfender Figuren wahrnehmen, die nach der Geige eines Mädchens tanzten, das auf der Rednerbühne stehend, mit einer bewundernswürdigen Schnelligkeit den Fidelbogen bewegte. Vor ihr war ein brennendes Talglicht. — Dieß die einzige Leuchte der frohen Gesellschaft; die Zahl der Männer war verhältnißmäßig zu der der Mädchen nur sehr gering, die Gefällig-

ligkeit der letztern ziemlich groß. — Wir eilten, nachdem der Lichtstumpe zur Neige gieng in unser Wirthshaus zurück, und nicht ohne Rührung hörte ich die Wirthin am Camin von dem höchsten Wesen, von der Nothwendigkeit seine Verfügungen in Geduld zu ertragen, und andern ähnlichen religiösen Sätzen sprechen *).

*) Ihre Philosophie wurde übrigens eine Viertelstunde nachher zu hart auf die Probe gestellt, als daß sie dadurch nicht außer Fassung hätte gebracht werden müssen. --- Sie hatte ihren Mann aufgesucht, und fand ihn im Stalle --- etwa mit den Pferden beschäftigt? -- Nein -- sondern in den Armen eines Dienstmädchens. In ihrer Wuth vergaß sie, daß dies das Loos aller alten Weiber ist, die thörigt genug sind -- junge Männer zu nehmen.

Es war gerade der Neujahrstag als wir zu Troyes anlangten. Vor der Stadt kamen wir an einem ehemaligen geistlichen Seminarium vorbey, das jetzt in eine schöne Indiennefabrik verwandelt ist — mein Auge ruhte mit Vergnügen auf einem Punkt, wo ehmals Bonzen die Jugend vergifteten, und jetzt der gewerbsame Mann zu dem Flor des vaterländischen Handels das seinige beyträgt.

Beym Durchfahren durch die Stadt fanden wir die meisten Boutiquen theils ganz offen theils halbgeöffnet. Die Einwohner trugen Festkleider und feyerten den ersten Tag des Jahres einem lang existirenden Gebrauch gemäß — als gute Christen, der Handel und die Fabriken der

Stadt

Stadt haben während der alles zerstöhren den Herrschaft der neuern Vandalen sehr viel gelitten, und erst seit dem Sturze Robespierres fangen beyde an, sich aus ihrem Schutte zu erheben. Unter der großen Zahl von Guillotinirten, die diese Stadt fallen sah, befanden sich blos drey menschliche Wesen, ein ungeschworner Priester und zwey Meuchelmörder, die übrigen sind die steinernen Götzen, denen der Aberglaube auf der Cathedralkirche einen erhabenen Platz angewiesen hatte, und die ungeachtet ihrer heiligen Coalition — wie so manche andere Coalition der Zerstörung nicht entgehen konnten. Je mehr wir uns Paris näherten, desto besser wurden, die Wege, desto lachender die Gegenden desto sanfter das Clima, desto fleißiger be=

arbeitet die Felder, desto schöner und wohlhabender die Dörfer. Die Ställe waren mit Rindvieh gefüllt, die Höfe wimmelten von Geflügel aller Art und die Bewirthung war gut und ziemlich wohlfeil. Zu Provins zahlten wir für ein reichliches Nachtessen und ein gutes Nachtlager bloß 7 Livres in Assignaten, man muß hierbey noch berechnen, daß Reisende beynah immer einen doppelten Preiß bezahlen. — Wir legten die übrigen 22 Stunden in einem mit 30 Centner belasteten Postwagen in völligem Flug zurück, und kamen Abends um 9 Uhr zu Paris an.

Zwey

Zweyter Brief.

(Paris den 12. Febr. 1795.)

Zürnen Sie nicht über mein Stillschweigen — denn bevor ich die Feder in die Hand nahm, mußt ich mich wenigstens mit den Gegenständen bekannt machen, die mich umringen, und die entweder ganz neu waren, oder seit meiner Abwesenheit so modifizirt wurden, daß ich nothwendig einige Zeit ruhig beobachten muste, ehe ich mich an Beschreibung, an Beurtheilung wagen konnte.

Ich nehme meinen Standpunkt in dem Caffee de Chartres, dessen die Zeitungen so oft erwähnt haben. — Seitdem die Börse geschlossen ist, war dieser

Caffee-

Caffeesaal der in dem Revolutionspallaste (çi devant Palais royal) sich befindet, mehr oder minder öffentlich, nach Beschaffenheit der Zeitumstände oder der mehr oder minder großen Strenge der revolutionairen Polizey, der Versammlungsort der Wechsler, Kaufleute u. s. w. Auch wurde dieser Caffeesaal, seitdem der Handel und alle seine Zweige wiederum nach einer langen Verfolgung begünstigt werden, die eigentliche Börse von Paris, und wegen der engen Verwandschaft der politischen Erscheinungen mit den Commerzangelegenheiten, zu gleicher Zeit der erste Versammlungsort der Politiker. —

Da diese beyden Classen von Bürgern auf das härteste unter Robespierres Herrschaft

schaft verfolgt wurden, so läßt es sich leicht begreifen, daß sie auch am lautesten ihren Haß und ihren Abscheu gegen den ehemaligen Despotism sprechen ließen, so läßt es sich leicht begreifen, daß der Ort, wo diese Leute sich mehr aus Gewohnheit als zufolge einer Verabredung versammelten, der Sammelplatz oder das Centrum aller feurigen und ungestümen Freunde menschlicherer Grundgesetze und sanfterer Regierungsmaasregeln wurde. Man strömte nun bald mit eben dem Ungestüm in den Revolutionspallast, als man ihn vorher geflohen hatte, man erinnerte sich, daß an eben diesem Orte Camille Desmoulins zuerst das Zeichen zur Empörung gegen die königliche Tyranney — die Cocarde der Freyheit aufgesteckt habe; — diese Erin-

ne-

nerung erzeugte analoge Ideen oder jenen Enthusiasmus der bald die fruchtbare Mutter von tausend Declamationen gegen die Revolutions-Tyrannen oder die revolutionaire Tyranney wurde, man fühlte die Nothwendigkeit, sich enger an einander zu schließen, sich gegen die immerwährenden Bewegungen der Jakobiner- oder vielmehr Robespierristenparthey auf der Huth zu halten und den Canibalen einen Bund muthvoller Jünglinge entgegen zu stellen. Die Terroristen ermangelten nicht, in den wenigen öffentlichen Blättern, die sie noch zu ihrem Gebot hatten, die Versammlungen in dem Chartres-Caffeesaal, als eine Versammlung von Royalisten und Aristokraten, als Feinde der Freyheit und des Volks zu schildern. Freron einer der

Ath-

Athleten des 10ten Thermidors gab ihr im Gegentheil, weil sich sehr viele junge Leute bey diesen zufälligen Versammlungen einfanden, den ehrenvollen Beynamen — der Pariser Jugend. Er feuerte sie in seinen Blättern zur Einigkeit und zum gemeinschaftlichen Widerstand gegen die Anhänger des Schrekkensystems an. Die Terroristen unterlegten hierauf dieser Benennung den Namen der freronischen Jugend theils um dadurch dieser Versammlung den gehässigen Anstrich einer neuen Faktion zu geben, theils, weil mehrere junge Freunde Frerons sich bald in diesen Versammlungen auszeichneten, wie z. B. Martinville — ein junger Journaliste *).

Ich

*) Gab das Journal des Rieurs und nun den Narrateur impartial heraus. Anm. d. H.

Ich habe mit Aufmerksamkeit, mit kalter Beobachtung, diesen Versammlungen öfters beygewohnt, mich bemüht, die Elemente genau zu sichten und den Bewegungen einer solchen Versammlung zu folgen, die der Zufall erzeugt, und die die Intrigue bald zu ihren Zwecken zu organisiren sucht. Ich kann nicht leugnen, daß ich bald Leute bemerkte, die ich als ehemalige Aristokraten erkannte, Leute bemerkte, die das Gepräge der Ausschweifung im Gesicht trugen, daß ich endlich bald in der übrigen Masse einen Haufen jugendlicher Personen sah, die mehr Willen als Kraft hatten, mehr Empfindung mehr Fähigkeit zu empfangen, als welche mitzutheilen gemacht waren. Die den ersten Regungen eines Enthusiasm folgten,

der

der je ungestümmer er war, um so mehr irreguläre Bewegungen hervorbringen mußte, die bey den besten Absichten dennoch mehr Schaden als Nutzen erzeugten, und überdieß einige Zeit lang alle jene zerschmetternde Donner, die man dem Rest der Tyrannen zudachte, in schön anzusehende allein unnütze Freudenfeuer verwandelten.

Es war mir ein leichtes, die Hoffnungen zu durchschauen, womit sich einige Leute schmeichelten, so wie ihre analogen Bemühungen aus diesen irregulairen Versammlungen regulaire, und so den Keim zu einer neuen Gesellschaft zu bilden, die nur unter einem andern Nahmen eine neue Volksgesellschaft, ein neuer Tummelplatz der Leidenschaften, der Sitz einer

neuen Faktion geworden wäre. Denjenigen, die die Jakobinergesellschaft zum Instrument ihrer höhern Pläne bräuchten; denjenigen die es nicht verschmerzen können, daß die Nationalrepräsentation sich von dieser mächtigen parasitischen Nebenbuhlerin zu befreyen gewußt hat; denjenigen, die eines Mittelpunkts bedürfen, von wo aus schnell und mit Nachdruck sie auf das Volk wirken und ihm in tausend Canälen das langsamere oder schneller wirkende Gift mittheilen können, mit dessen Hülfe sie bisher eben dieses Volk bald in einem rasenden Taumel, bald in einer tödtlichen Ohnmacht, und immer in einer der Freyheit und der Gründung des republikanischen Systems widersprechenden Bewegung erhielten — denen sage ich, die

un=

unsichtbar wie eine höllische Gottheit, teuflisch wie diese, durch die bößartigsten Ränke eine Nation zum Königs-Despotism zurückführen wollten, welche bey einem hohen Grad von Sittenverderbniß dennoch Gefühl genug für's Erhabene hatte, um an die Möglichkeit der Gründung des republikanischen Systems zu glauben — diesen Leuten sage ich, konnten diese Versammlungen unmöglich gleichgültig bleiben, und sie haben keine Mühe gespart, um sich derselben wie einer jugendlichen Pflanze zu bemächtigen, der man mit leichter Mühe eine falsche Richtung geben und so den Stoff der Ausartung einimpfen kann. Ich hatte mehrmals Gelegenheit, einige fatale Phisiognomien zu bemerken, die sich viele Mühe

gaben, den Saamen des Mißtrauens auszustreuen, die Anwesenden gegen Spionen zu warnen, wie wenn die Freunde der Grundsätze für der Gegenwart eines Bösewichts oder eines Irregeführten zu zittern, und nicht vielmehr dieselbe zu wünschen hätten. Andere suchten die Versammlung zu organisiren und in eine förmliche Gesellschaft zu verwandeln; Privatrache, Ehrgeiz und Eitelkeit waren eben so viele unsichtbare Gottheiten, die das edle Feuer zu bekämpfen suchten, wovon der größere Theil dieser jugendlichen Versammlung beseelt war. Einige gutdenkende und hellsehende reifere Bürger sahen die bevorstehenden Gefahren nur zu gut ein, sie kannten die Inconvenienzen, die in diesen Versammlungen bey ihrem ganzen

Aeu-

schönen Aeußern verborgen lagen, sie hörten demnach nicht auf, gegen förmliche Zusammenkünfte zu predigen, sie schilderten mit lebhaften Farben die Nothwendigkeit, sich in die Sektionszusammenkünfte zu begeben, und suchten auf diese Art den gutgemeinten Eifer und den edlen Haß gegen Tyranney, mit Hülfe der Anwesenden, zu denen sie sprachen, in die Sektionsversammlungen zu verpflanzen, und ihnen hier den Ort der Explosion anzuweisen. — Diesen Männern nur konnte ich meinen Beyfall nicht versagen, sie allein mußte ich als Leute erkennen, die richtig sahen, richtig fühlten, und eine dem Wohl der Republik angemessene Absicht haben. Sie erhielten einen Beyfall, der anfangs leider nur momentan war. Die brausende

Jugendhitze vergaß bald des kältern Raths, der aller Beredsamkeit, deren er sich zur Hülle bediente, unerachtet, weder die Bilderstürmerey, noch die antijacobitischen Proceßionen, noch alle jene Theaterscenen, und Neckereyen verhindern konnte, die den Hauptzweck verfehlen, und die wirkende Kraft in Luftspringen darauf gehen machen. Erst als es offenbar wurde, daß die Terroristen bey diesem planlosen Widerstand am meisten gewannen, erst als es offenbar wurde, daß die Bösewichter die Zeit, die der besserdenkende Theil mit Hinrichtung von Gipsbildern verschwendete, zu thätigen Zurüstungen und Vorbereitungen neuer Blutscenen benutzten, erst alsdann sah man zum Glück noch zeitig genug die Gefahren eines unüberlegten Betra-

tragens und eines unzeitigen Eifers ein, erst jetzo erhielten jene Männer Gehör, die gegen jede andere Versammlung als die Sektionsversammlung predigten — und nun erst entschloß man sich, der Blutparthey, die sich der Sektionen bemächtigen wollte, auf dem Kampfplatz, den sie sich selbst erwählt hatte, ein entschlossenes Treffen zu liefern — dessen Resultat aus der Conventssitzung vom 21sten Pluviose bekannt ist. —

Was das Gouvernement betrift, so muste es in seinen Schritten jene Langsamkeit adoptiren, die die Ungeduld der einen reitzte, und den frevelhaften Muth der andern wieder aufleben machte: — auf der einen Seite von der Verwegenheit und

der Verzweiflung der Verbrecherparthey belehrt, wollte es nur dann mit Ernste gegen dieselbe zu Werke gehen, wenn es auf der andern ausdauernden Muth und unerschütterliche Entschlossenheit erblickte: — vielleicht daß die Furcht, die Foderungen der gemäßigten Parthey möchten sich zu sehr in das Gebiet der Privatrache verirren, vielleicht daß das Geschrey über Wiederaufleben des Royalisms und die Beleidigungen, die man antirobespierrischen Deputirten zugefügt hatte *), der siegenden Conventsparthey einiges Mißtrauen einflößte, und sie von der allzuheftigen Verfolgung ihres Sieges abhielt: — und sogar

*) So sprach man z. B. in dem Caffee du Caveau auf das indiscreteste von Legendre, während er zugegen war, und während man ihn zugegen wußte.

sogar ihre Meynung in dieser Rücksicht theilte.

Was die Klagen über wiederauflebenden Royalism betrift, so habe ich dieselbe selbst aus dem Munde ehemaliger Anhänger der Girondisten-Parthey vernommen — „wenn die Mörder nicht morden würden — sagte mir einer derselben — so hätte ich wohl Lust, mich mit ihnen zu vereinigen — wenn die Mörder nicht mordeten, so könnte ihre Parthey bald zu neuer Stärke gelangen;“ von dem Fantom der Königswürde in Schrecken gesetzt, aufgebracht über den affektirten Aristokratism einiger Laffen hätte es nur wenig gefehlt, daß viele von denen, auf deren Nacken das Beil des Henkers während

18 Monaten lag, sich nicht mit den Urhebern dieser peinlichen Lage aus Haß gegen Royalism und Royalisten ausgesöhnt hätten. Man darf nicht läugnen, daß kalt denkende nnd tiefsehende Männer noch vor wenigen Monaten einen Rückfall in die Arme des Königthums für nicht unmöglich hielten, und man kann mit Grund sagen, daß wenn Robespierre nicht gerade auf die Art gefallen wäre, wie er wirklich gefallen ist; wenn seine Tyranney noch etliche Monate länger gedauert hätte, wenn Barrere und die Seinigen in ihren Bemühungen sich wieder emporzuschwingen glücklicher gewesen wären — und es gab einen Augenblick, wo nur wenig dazu gefehlt hat — so würde Rückkehr des Königthums unausbleiblich gewesen seyn. — Ich gestehe

gerne,

gerne, daß ich in Paris einen Fond von Royalism gefunden habe, der mich anfangs in Erstaunen setzte, in dem ich aber keine Gefahr für die Republik erblicke.

Ich fand bey allen denen, die ich noch für das royalistische System eingenommen sah, entweder einen sehr hohen Grad von Leichtsinn und Feigheit, oder ich fand, daß bey den meisten die ganze große Basis ihres Royalisms in den süßen Erinnerungen an die Freuden von ehemals bestand. — Erinnern Sie sich, sagte vor einigen Tagen ein wohlgemästeter ci devant zu der schönen Bürgerin D . . ., der glänzenden Bälle zu Versailles? Noch glaube ich, erwiederte sie im höchsten Grad des Enthusiasms, mich in die Feenwelt versetzt zu sehen,

die

die Erleuchtung übertraf alles, die Galanterie der Gardes du Corps — wo findet man jetzo nur einen Schatten davon? Die Königin allein, erwiederte der ci devaut, indem er gen Himmel blickte, tanzte ein nach dem Takt u. s. w. — Den folgenden Tag gieng ich mit meiner Landsmännin, der reizenden Gattin des Bürger Lacoste *) in den Revolutionspallast spazieren, wir wurden von einem galanten Männlein angesprochen, das bey jedem Wort, welches der Geck aussprach, seine Füße, seine Knieriemen, seine Waden und Gott weiß was, mit lächelnder Mine betrachtete. — Beschäftigen sie sich noch mit

*) Ci devant Mlle Balleti,

mit Musik, fragte ihn meine Freundin — „Gott! rief das Männchen — bey diesen schweren Zeiten kann man sich wohl mit nichts anders beschäftigen — man muß wohl alles hervorsuchen um sich zu zerstreuen" — mit diesen Worten hüpfte er weiter. Der junge Sybarite mit Leib und Seele Aristocrat, war, wie ich nachher erfuhr, Musickmeister der ehemaligen Königin: — die Langeweile hatte ihn eines Tages in das Revolutions-Tribunal getrieben, um hier Zuschauer einer Sitzung von Canibalen zu sein — vermuthlich weil er keinen Platz mehr in dem Schauspielhaus gefunden hatte: — er mußte seine Neugierde theuer bezahlen. Einer der Anwesenden stürzte wie ein Besessener auf ihn los, und nahm ihn mit den Worten beym Kragen — "hier ist

ein Bösewicht, hier ist der Musickmeister der östereichischen Tigerin." Zehen Monate Gefängniß war die Folge dieses sonderbaren Rencontres, allein zehen Monate Gefängnis haben den Elenden nicht belehrt, daß nur getreue und muthvolle Erfüllung der Bürgerpflichten, allein weder Müßiggang noch frivoler Zeitvertreib ihn vor ähnlichen Unfällen schützen können. — So wie dieser, sind die meisten Royalisten und Aristokraten, sie sind dem Royalism nicht aus festen politischen Grundsätzen, sondern aus Egoism, aus einer wahren Seelenerschlaffung eben so wie einer delicaten Speise ergeben, die der verzärtelte Gaumen wünscht, für die der Arm aber sicher nicht zum Schwerd greifen wird. Ein Haufen von Savoyarden und Wasserträ-

gern

gern zöge heute brüllend durch die Straßen, und man wird den größten Theil dieser Herrn zitternd wie Espenlaub finden. Sie sind meistens noch eben so aufgebracht gegen die Sektionsversammlungen, sprechen in noch eben so verächtlichem Tone von denselben als zu Anfang der Revolution. Zur Zeit der Königsherrschaft hatten diese Leute keine andere Mühe, als ihr leicht erworbenes Brod oder ihre Einkünfte in Ruhe und Sicherheit auf jede ihnen beliebige Art durchzubringen. Die Polizey sorgte für die Sicherheit ihres Eigenthums, das heißt, sie sicherte dasselbe gegen die subalternen Diebe und Räuber; jetzo wo es darauf ankommt, selbst sein Eigenthum und seine Person zu vertheidigen, und um das Seinige zu erhalten,

das seines Mitbürgers mit gleichem Nachdruck zu schützen — jetzo klagen diese Elenden über die Härte der Zeiten, und sehnen sich wie Knaben, die sich nicht selbst vertheidigen können, nach dem ehemaligen Beschützer — oder mit andern Worten nach der ehemaligen Tyranney. —

Ich will nicht sagen, daß es nicht auch entschlossene Leute giebt, die noch an einem Royalistensystem hängen, ich will nicht läugnen, daß es nicht Bösewichter giebt, die unter allen Partheymasken auf den Triumph desselben losarbeiten — ich will endlich eben so wenig leugnen, daß es möglich gewesen wäre, die rohern Volksklassen für das Königthum wiederum zu gewinnen. Allein mit der fri-

schen

schen Erinnerung an die Tyranney der Terroristen, hätten große Unfälle von außen und gleichzeitige Drangsaale von innen zu einer und der nämlichen Stunde wirken müssen, um dieses Wunder der Wiederaufstehung zu bewirken, das der Muth weniger ächten Republikaner, die Proviant- und Polizey-Anstalten des Gouvernements, und die Siege unserer Heere auf immer hintertrieben haben. —

Unter allen Royalisten unter allen Feinden der Republik sind ohne Zweifel diejenigen die Gefährlichsten, die sich durch alle Factionen hindurcharbeiten und beständig die Maske der Siegenden tragen. Diese Niederträchtigen werden nur dann erkannt — wenn sie unendlich viel Böses

schon

schon gestiftet haben: — Sie nehmen die Sprache jeder Faction an, wissen jeden verrätherischen Anschlag in ein gefallendes Modegewand zu hüllen; sie stellen sich bey dem Bösen das sie stiften, selten voran, sie lassen andern den Ruhm und die Gefahr als Urheber des großen Verbrechens angesehen, genannt und besungen zu werden. Sie sehnen sich weder nach der glänzenden Popularität eines Robespierre, noch nach der Rolle eines Danton, noch nach dem Rufe Camills, noch nach dem Namen eines Partheyhaupts — sie wissen, wie gefährlich es ist, in Revolutionen zu sehr bemerkt zu werden — sie kennen die Allgewalt des Neids, sie hüllen sich demnach in Lumpen um den Armen zu gefallen, lassen sich für gutherzige Ignoranten

ten ausschreyen, um im Fall man ihre Vergehungen entdeckt, den gerechten Unwillen in Mitleiden und höchstens in Verachtung zu verwandeln; sie geben dem Mörder den Mordstahl in die Hand und versichern den Bedrohten, daß sie alles anwenden werden, um sein Leben zu beschützen, sie suchen ihn sorglos zu machen, isoliren ihn und lassen ihn zernichten, — dieß sind ohne Zweifel die gefährlichsten Menschen, und um diese aus der fränkischen Revolution abstrahirte Erfahrung mit Thatsachen zu beweisen, nenne ich hier den ehemaligen Maire von Paris — Pache — der unter dieser Classe von Bösewichtern den ersten Platz einnimmt. Diese Leute behalten unter jeder Veränderung einen entscheidenden

Einfluß, weil sich meistens alle jene feige und oft nur zu talentvolle Leute an sie anschließen, die aus Kleinmüthigkeit tugendhaft mit dem Guten — Bösewicht mit dem Bösewicht sind, je nachdem dieser oder jener die Oberhand hat. Bey dem Talentenmangel, den die Guillotine in Frankreich erzeugt hat, sind sie selbst der bessern Parthey nöthig, und bey der großen Zahl großer Verbrecher, vergißt man jetzo ihre subalternen Vergehungen, und gestattet ihnen ferner einen politischen Einfluß, der um so gefährlicher ist, da die Angelegenheiten des Staats dadurch Leuten preis gegeben werden, die keine Charakterfestigkeit, also keinen andern Zweck als ihre eigene Erhaltung haben, der sie das Wohl des Vaterlands

aufopfern, so bald sie bey der Vertheidigung desselben Gefahr laufen. Barrere ist eines der auffallendsten Beyspiele dieser Art, seine für das gesellschaftliche Leben gebildete Seele hat sich aus bloßer Feigheit bis in die scheuslichste Mördergrube verirrt. Garat, der zu Anfang der Revolution die menschlichsten Grundsätze predigte, würde zu Anfang des Jahrs 93 als Justizminister der Apologiste der Mörder, während des Reichs der Tyranney huldigt er den Tyrannen, und nach ihrem Sturz sieht man ihn jetzo an der Spitze des National-Unterrichts stehen. Vor einigen Wochen erschienen in dem Publikum die Memoires eines jungen Gefangenen *), die eine um so größere

Sen-

*) Memoires d'un detenu par Riouffe.

Sensation erzeugten, da sie den erhabensten Glanz auf die lezten Momente der gemordeten Girondisten warfen. Garat gab dem Verfasser, einem jungen Bordeleser, der nach dem 10 Thermidor seine Freyheit erhielt, eine Stelle bey der öffentlichen Unterrichts-Anstalt. Einige Tage darauf trug die Bergparthey einige kleine Siege davon, Garat zitterte, und um den Siegern einen Beweis seiner knechtischen Ergebenheit zu geben, schickte er dem edlen Jüngling seine Entlassung zu. Ich könnte von diesem schwachen Manne noch mehrere Züge anführen, allein ich will den Eckel des Lesers nicht bey diesem Individuum erschöpfen — indem ich seiner noch bey den folgenden Personen bedarf. Hassenfraz, den man zur Genüge aus den Jakobinersitzungen

ßungen kennt, Hassenfraz, ein intimer Freund Pachens und mit ihm einer der Urheber der Contrerevolution vom 31 May, predigt jeßo den Moderantism. Vandermonde der am 1ten Juni in der Gesellschaft von quatre vingt neuf mit Hassenfraz in Gegenwart Isnards (den sie in Schuß nahmen, weil er schwach genug war seine Entlassung zu geben) gegen das repräsentatife System tobte, ein Mitverbrecher Pachens, ist jeßo Professor bei der Normalschule, und thront auf einem Lehnstuhl, statt auf einer Schandbühne seinen verdienten Lohn zu empfangen. — Von allen diesen Leuten sprachen die öffentlichen Blätter nichts, sie selbst und ihre politische Laufbahn, auf der sie so viel Böses gestiftet haben, sind den meisten Bürgern unbe-

kannt — und Pache, der als Kriegsminister die Armeen desorganisirt, den Nationalschatz bestohlen, mit den gestohlenen Summen sich Anhänger erkaufte, den Feinden so zu sagen die Thore des Vaterlands öfnete, als Maire durch seine Creaturen den entscheidendsten Einfluß in das Kriegsdepartement behielt, gegen die National-Repräsentation conspirirte und sie am 31 May auf die frevelhafteste Art verwundete; dieser Mann der alle mögliche Staatsverbrechen auf seinem Haupt zusammengehäuft hat, ist vergessen als Staatsgefangener zu Ham und seine Freunde befinden sich in der öffentl. Administration, besitzen Stellen, die ihnen einen gewissen Grad von Einfluß zusichern, den die Intrigue vergrößern und die Indolenz der Bürger, das Stillschweigen des

Gouvernements und die Unwissenheit der Masse bald gefährlich machen können.

Diese Leute, die ich hier bezeichnet habe, sind ohne Zweifel die gefährlichsten Feinde der Freiheit und der Republik, sie gleichen einem verborgenen Gift, das langsam aber desto gewisser tödet, und von dem die Tyranney eines Robespierres nur ein vorübergehendes Symptom ist, das verschwinden kann, ohne daß darum das Uebel selbst von Grund aus gehoben ist.

Es ist demnach eine Thorheit sich über einige fade Aristokraten und Royalisten zu grämen, während man meistens aus unwissendem Leichtsinn oder blinden Factionsgeist einige der gefährlichsten Mörder der

Republik zu vergessen scheint. Ich habe Männer von Einsicht und guter Denkungsart in Klagen über die insolente Prachtliebe einiger Reichen ausbrechen hören, ich war Zeuge wie sie die Republik und die Freiheit für bedroht hielten, weil das schöne Geschlecht in den Schauspielen mit einem Glanz und einem Aufwand erschien, der die republikanische Bescheidenheit beleidigt, weil sie endlich wiederum glänzende Equipagen durch die Straßen rollen und hie und da hören musten, daß sich einige elende Gecken, denen die Furcht für die Guillotine den Hirnkasten verrückt hatte — sich nachdem sie wiederum zu freiem Athem gekommen waren, bey ihrem alten Grafen und Marquistitel nannten. Diese Klagen waren in diesem Fall zwar nur die Geburten eines durch das

Unglück mürrisch gewordenen Republikanism — allein sie sind auch unaufhörlich in dem Mund der Lobredner des Terrorism, in dem Mund eben jener Leute, die wie indische Fakirs das gestohlene Gut in ihre lumpigte Kutte hüllen und sich im Innern ihrer Häuser dem Wohlleben und der Schwelgerey überlassen.

Drit

Dritter Brief.

Paris, vom 2ten März 1795.

Ich verlies das Caffe de Chartres um in den Convent zu gehen. Die Tribunen waren von Menschen vollgepfropft — ich blieb also in einem der Corridors, um einen günstigen Augenblick abzupassen und den Plaz eines der Austretenden einzunehmen. Ich war nicht der einzige harrende, ihrer waren viele, und ihre widrige verzerrte Physiognomie sagte mir sogleich, welcher Natur sie wären. Meine Zweifel hierüber verschwanden gänzlich, als ich unter der Zahl dieser Leute mehrere Mitglieder des ehemaligen Revolutionsausschusses meiner Sektion

erblickte. — Die Sitzung war gerade sehr interessant. — Der Aufstand, den die von allen Punkten Frankreichs nach Paris geflüchteten Mörder und Räuber in den Vorstädten zu erzeugen suchten, war mißglückt — das Gouvernement lies den Sektionsklub von Quinzevingt von der bewafneten Macht umringen — die wildesten Blut- und Aufruhrprediger in Verhaft nehmen, während daß die Bürger an dem nehmlichen Tag, wo die Unruhen loßbrechen sollten, in die Sektionen eilten, um dort die gute Sache, die Sache der Freiheit und der Ordnung zu vertheidigen. In einigen Sektionen kam es zum Faustkampf, wobey die ehrlichen Leute den Schurken es fühlen ließen, daß sie ebenfalls Bley in den Knochen haben. Das Resultat war, daß die meisten Sektions-

ver-

versammlungen die Büste Marats aus dem Ort ihrer Sitzungen entfernten, Adressen an den Convent vorthaten, worin sie ihm für die Depantheonisirung des ehemaligen Dieners des Grafen von Artois dankten — ihn zu strengen Maaßregeln gegen die Terroristen, die Jacobiner vom 9ten Thermidor, die Mitglieder der ehemaligen Revolutionsausschüsse, zu endlicher Bestrafung der Barrere, Collot, Billaud u. s. w. aufriefen.

Eine dieser an den Schranken des Convents erscheinende Sektionen nannte sogar in ihrer Adresse die bekannten 72 ehemals als Girondisten verhafteten Mitglieder die getreusten Diener der Republik. Das Resultat dieser Sitzung ist aus den öffentlichen Blättern bekannt — Ich schreibe hiermit

blos

blos einige andere Beobachtungen nieder, die ich zu machen Gelegenheit hatte. Die Volksbühnen waren angefüllt. Aller Aufmerksamkeit war auf die Sektionsdeputationen gerichtet. Während die Majorität des Convents und ein Theil der Volksbühnen den lebhaftesten Beyfall bezeugten, blieb der andere ohne sich zu bewegen: ich sah in einer großen Volksbühne, die etwa 3 bis 500 Personen enthielt, blos einen Mann in der Mitte dieser Menge mit Händeklatschen eine Zufriedenheit ausdrücken, die mir um so mehr gefiel, da er sich durch den stummen Grimm derer, die ihn umringten, nicht nur nicht abschrecken sondern eher noch aufmuntern ließ. — Der Zufall brachte mich neben ein Weib, das wiewohl jetzo etwas besser gekleidet mir vor etwa 2 Jahren in schmutzigen

Lum-

Lumpen gehüllt, öfters zu Gesicht gekommen war. Ich bot meine ganze Erinnerungskraft auf, und entdeckte endlich, daß diese Furie die neben mir stand, das nehmliche weibliche Ungeheuer war, das ich am 1sten Juny 1793. in dem untern Vestibül des Conventspallasts halb besoffen und von Schweiß triefend die abscheulichsten Reden gegen den Convent und besonders die damahlige rechte Seite ausstoßen hörte. Sie rühmte sich damals laut, schon 2 Tage anhaltend in den Volksbühnen mit einem Leib Brod und einer Flasche Wein zugebracht zu haben. Wir haben sie — rief diese weibliche Furie, indem sie von den Deputirten sprach — decretiren gemacht — „die Girondistenhunde müssen sterben." Ich kann Ihnen unmöglich die Empfindungen

be-

beschreiben, die Schlag auf Schlag mein Innerstes bestürmten. Das Weib merkte, daß mein Auge starr auf sie geheftet war, sie kehrte ihr Gesicht auf eine andere Seite; ich sah nicht ohne Vergnügen, daß jedes von den Sektionsrednern an den Schranken ausgesprochene Wort ihr einen Dolchstich versezte — sie gab ihr Mißvergnügen durch unaufhörliche Zeichen einigen Weibern zu erkennen, die theils vor ihr theils in der großen Volksbühne saßen, von der ich eben gesprochen habe. Der zwar nur selten, allein desto lauter schallende Beyfall den ich von Zeit zu Zeit gab, machte diese Harpien beynahe wüthend. — Die Volksbühnen waren in dieser Sitzung wenigstens zur großen Hälfte mit allem besezt, was Paris am Unreinsten, Blut und Raubgierigsten

enthält.

enthält. Die Terroristen suchten sich hier zu verschanzen, in eben diesen Bühnen, die schon seit Jahren nicht Frankreich, sondern dem conspirirenden Ausland — seinen gedungnen Mördern, einem Heer von Betrügern, von Banditen und betrogenen Fanatikern zugehörten. Das Weib, neben dem ich stund und das den folgenden Tag in Verhaft genommen wurde, war zu merkwürdig für mich, als daß ich Ihnen nicht endlich noch einige physiognomische Beobachtungen über sie mittheilen sollte. Ihr Gesicht war abgezehrt und erhitzt, die Augen hervorgetrieben — die Haut mit Falten übersät, die sich bald ausspannten, bald wiederum erschlafft zusammenfielen — der Körperbau mager, die Hände skeletartig, die Adern aufgetrieben, wie blaue unter

einer durchsichtigen Haut liegende Röhren. Wenn ich Mahler wäre und ein Gemählde von dem jüngsten Gericht entwerfen wollte, so würde ich dieses Weib zum Modell eines Verdammten wählen. — Nach gendigter Sitzung fand ich einen alten Bekannten, der als Bürger der Sektion von 1792. mit der Deputation dieser Sektion an den Schranken war.

Wir sprachen von den Sektionsversammlungen, und ich konnte nicht umhin, seinen Klagen über die geringe Zahl von Proprietairs beyzustimmen, die sich in denselben einfinden. Wenn die vermöglichern und aufgeklärtern Bürger minder nachlässig in diesem Punkt wären, so würde die Niederlage der Bösewichter und der Triumph der Republik ungleich

ungleich entscheidender, kein Rückfall zu befürchten, die lachendste Aussicht in die Zukunft eröffnet seyn. —

In allen Gesellschaften höre ich die nehmlichen Klagen über eine Nachlässigkeit, die um so unverzeihlicher ist, da man ihr bis jetzo beynahe alles bisherige Unglück zuzuschreiben hat. — Diese Erscheinung ist wie so viele andere Erscheinungen eine Folge des alten Regiments. Sie ist eines jener Uebel, womit das Schicksaal die Menschen und Nationen für die Feigheit bestraft, sich zu den Füßen eines Despoten Jahrhunderte hindurch im Staub zu krümmen: sie gehört endlich zu der großen Masse von pestilentialischen Ausdünstungen des Cadavers, der unumschränkten Königsgewalt. — In einem

Staat, dessen Verfassung die Last willkühr- licher Gewalt gestattet, giebt es keine Bür- ger; die höchste Würde, die man erlangen kann, ist die — eines guten Hausvaters. — Die Revolution von 1789 stürzte in Frank- reich die willkührliche Gewalt und die da- mahligen Gesezgeber stellten eine bürgerliche Verfassung auf — eine Verfassung, deren Zweck das Wohl aller und nicht das glän- zende Elend eines Einzigen auf Kosten des Glücks einer ganzen Nation war. Jezt war es nicht mehr hinreichend, blos Haus- vater zu seyn, sondern die Bürgerpflichten musten geleistet, die Rollen musten gewech- selt, und zu schon vorhandenen Pflichten neue hinzugefügt werden.

Ein Haufe von Knechten arbeitete zuvor für die Erhaltung des Despoten und seiner Allgewalt, die große Masse duldete schweigend, sie hatte keinen Vereinigungspunkt, bis endlich die Seufzer über das allgemeine Elend das Feldgeschrei zur Zernichtung der Tyranney wurden. Die ersten Tage des neuen Seyns waren vorüber und der Empfindung des ehemaligen Elends folgte das Gefühl der Nothwendigkeit die Wunden zu heilen, die der Despotism dem Vaterland geschlagen hatte — das einzige Mittel dazu war, daß die Individuen, die ehmals jene duldende Masse formirten, jetzo aus allen Kräften, jedes in seinem Cirkel, für das allgemeine Beste arbeiteten. Ein großer Theil derselben hatte Willen genug, allein nicht den erforderlichen Grad von Einsicht.

Unter

Unter den aufgeklärtern standen die eine mit dem ehemaligen Despotism in zu genauer Verbindung, um Antheil an der neuen Ordnung der Dinge zu nehmen, andere die nicht in dem nehmlichen Verhältniß stunden, waren dennoch aus Grundsatz und Eigennutz nicht zur Ausübung ihrer Bürgerpflichten zu bringen. Beynahe alle diejenigen die man ehmals gute Unterthanen nannte — weil sie sich in nichts mischten, zeigten sich jetzo als sehr schlechte Bürger, indem sie sich zu einer Zeit ebenfalls in nichts mischten, wo sie endlich Gelegenheit erhalten hatten, sich als thätige Freunde des gemeinen Wesens zu zeigen. Allein sie lebten zu keiner Zeit für den Staat — sie kannten niemals die Bedeutung des Worts — Vaterland — begleitet von dem Gefühl, welches es in jeder

Seele erzeugt, die ihrer Elasticität noch nicht völlig beraubt ist. Sie lebten jederzeit für sich und ihr Privatinteresse — der Staat war ihnen ehmals ein Mittel dieses am besten zu erreichen und zu befördern, sie hielten endlich sich zu keiner andern Pflicht gegen ihn als zu einem passiven Gehorsam verbunden. Jetzo, wo ihr Wille fesselfrey ist, jetzo entsagen sie seinem Gebrauch, weil dieser Gebrauch Aufopferung erfodert — jetzo zeigt sich ihre häßliche Krankheit — Eigennutz genannt — stärker als jemals. — Sie waren ehemals Sklaven und sind es selbst noch dann, wenn sie frey seyn sollten. Die Unwissenheit der einen, der Eigennutz der andern, der Egoism der meisten, waren die Stütze der alten Tyranney, und wurden die Stützen der neuern. Diese 2te Periode

des

des schimpflichsten Despotism endigte sich nur erst dann, als man der Unwissenheit zu viel aufbürdete, der Eigennutz sich mit sich selbst entzweite und der Egoism in allen seinen Punkten bedroht wurde, und endlich eine verhältnißmäßig nur kleine Zahl bedrohter Bürger Muth genug hatte, das Zeichen zum Tyrannensturz zu geben — das Uebel des Egoism ist das gehäßigste, und gefährlichste für die bürgerliche Gesellschaft. Der Staat, dessen Bürger in einem hohen Grad krank daran liegen, kann nur durch große Zerrüttungen, durch tausend Gefahren wiederum zur bürgerlichen Ordnung zurückkommen, die nirgends Statt findet, wo willkührliche Gewalt geduldet, oder mit Gewalt behauptet wird. Ich finde in der That nur wenig Unterschied zwischen demjeni-

jenigen, der aus Eigennutz seinen Nachbar plündert, und demjenigen, der aus dem nehmlichen Motif seinen Nachbar plündern läßt. Beyde sind gleich gefährliche, gleich schlechte Bürger, nachdem sie beyde zuvor vielleicht gleich gute Unterthanen waren, der eine, weil er ein thätiger Agent des Despotismus war, der andere, weil er sich in nichts mischte. — Man sollte glauben, daß das bisherige große Unglück die Egoisten aus ihrem Schlafe augerüttelt hätte. Allein, wo er einmal Wurzel geschlagen hat, ist er ein lähmendes Gift, und hieraus allein wird es schon klar, warum wir noch jetzo so sehr an diesem Uebel zu zu leiden haben, und noch mehr würden zu leiden haben — wenn nicht viele theils durch Zufall, theils durch Verwegenheit in kurzem

zu

zu Macht und Eigenthum gelangt wären, und jetzo Muth genug hätten — diese Macht und dieses Eigenthum und in dieser Absicht Gesetze und Ordnung zu vertheidigen.

Die erhabenste Aufopferung seiner selbst, die vollkommenste Entsagung selbst des geringsten Schattens von Egoism, das erhabenste Beyspiel der erfüllten Bürgerpflicht, das uns die fränkische Revolutionsgeschichte darbietet — war, und dieser Umstand verdient bemerkt zu werden — einem Mädchen und einem Ausländer vorbehalten. Adam Lux ist dieser — jenes ist die unsterbliche Corday. Der Griffel des Geschichtschreibers hat den Heldenmuth der lezten in das Buch merkwürdiger Thaten eingetragen. Lux's Name und Handlung

ver-

verdient nicht minder bekannt, angestaunt und kommenden Zeiten übergeben zu werden. Ich glaube eine heilige Pflicht zu erfüllen, wenn ich Ihnen in einer Note hier dasjenige mittheile, was ich von diesem ungewöhlichen Manne zu sagen weiß *).

Ich

*) Adam Lux ist aus der Gegend von Mayntz — lebte daselbst im Cirkel seiner Gattin und seiner Kinder als begüterter Landmann und als kenntnißreicher Philosoph. Sein vorzüglichstes Vergnügen war das Studium der Alten. Ein reifer Verstand, eine für alles Erhabene empfängliche Seele, ein fester und gesunder Körperbau waren die unschätzbaren Eigenschaften, die er, was so selten ist, vereinigt besaß. Die Geschichte der griechischen und römischen Republiken fesselte ihn mit Allmacht, und Catos Seele schien in die seinige überzufließen. Solch ein Mann in der Atmosphäre des Pfaffenregi-

Ich habe vorzüglich von diesen beyden erhabenen Individuen den Saz bestätigt gefun-

regiments!!! — Als die fränkischen Fahnen auf den Wällen von Maynz wehten — als sich in Maynz die Abgeordneten der eroberten Rheingegenden einfanden, und die rheinischteutsche Convention formirten, da trat auch Lux als Mitglied in diese Versammlung, von der er, als sie die Vereinigung mit Frankreich votirte, nebst Potocky und dem berühmten für die Freyheit und die Wissenschaften zu früh dahingeschiedenen Forster nach Paris an den Nationalconvent abgeschickt wurde, um von fränkischer Seite die Einwilligung zu diesem Völkerverein zu erhalten. Die Maynzer Deputation kam gerade in einer Epoche an, wo der Kampf zwischen der Girondistenparthey und der Bergparthey schon so weit gekommen war, daß die conspirirende Pariser Municipalität mit Hülfe einiger Häupter der leztern, die erstere

gefunden, daß man diejenigen, die einer Aufopferung fähig sind, bloß deßwegen

schon

erstere Parthey mit einer beyspiellosen Wuth bekämpfte. Man kann sich leicht denken, an welchen der beyden Theile Luxens Wünsche sich anschlossen. Seine Geschäfte hatten ihm Gelegenheit verschafft, mit mehrern Girondisten bekannt zu werden. Ihre feurige Liebe zn einer auf Gesetze und Ordnung gegründeten Freyheit, diese feurige Liebe, die jetzo durch die Erfahrung geläutert und durch Leiden von jenen Schlacken des Fanatism gereinigt war, von denen sie im Anfang ihrer politischen Laufbahn öfters zu Fehlern, zu schweren Irrungen hingerissen wurden, die ihnen ihre Zeitgenossen vorwerfen und die Nachwelt verzeihen wird – ihre feurige und uneigennützige Liebe zur Republik, sage ich, war das edlere Band, wodurch sie Lux an sich fesselten. Ueberzeugt von den guten Absichten dieser Par-

die

schon haßt und beneidet, weil man selbst keine machen will, und ihnen eigennützige

Be-

they, überzeugt von der Gefahr, die für die Republik und die Freyheit aus ihrem Untergang entspringen würde, faßte er zu Anfang des Monats May den großen Entschluß — ihren Tugenden öffentlich an den Schranken des Convents zu huldigen, und sich im Angesicht des Volks den Dolch in seine Brust zu stoßen, die für die Freyheit athmend und zur Versieglung der Wahrheit zu den Füßen der Nationalrepräsentation bluten sollte. Seine folgendon Handlungen beweisen zur Genüge, daß es nicht Prahlerey war, die ihn bewog, einen solchen Entschluß seinen Freunden Guadet — Barbaroux u. s. w. vorzulegen: — sie widersetzten sich, umarmten ihn thränenden Augs mit dem einen Arm und zeigten ihm mit dem andern die Departementer. Lux unterwarf sich dem Ausspruch und trug sei-

Beweggründe andichtet, weil man ihre Tugend nicht begreift. So mußte Aristo-

kra-

seinen Kummer, seine Sorgen und seine Ahndungen einer furchtbaren Zukunft mit jener stoischen Ruhe, die endlich als die herrschende Idee nicht nur die Seele, sondern so zu sagen jeden Atom des Körpers fesselt. — In sich selbst verschlossen — entfernt von der Gesellschaft kehrte er meistens nur Abends bey Eröffnung des Schauspiels in dieselbe zurück — den übrigen Tag brachte er auf einsamen Spatziergängen, besonders in dem Holz von Boulogne zu, wo er unter dem erquickenden Schirm einer Eiche bald in den Briefen des Brutus an den Cicero, bald in andern alten Schriftstellern sich mit den großen Republicanern des Alterthums vertraut machte, und von ihren heiligen Schatten umringt, tiefe Betrachtungen versunken, die Größe der Vorzeit, die schimpfliche Lage seines teutschen Vater-

lands

kratie und religiöser Fanatism den Dolch Cordays und verliebte Extase Luxens Feder

lands und den damahligen Stand der Dinge in Frankreich berechnete. — Ich traf ihn mehrmals auf seinen Spatziergängen. Seine Stirne war faltenloß, seine Stimme ruhig wie die eines denkenden Mannes; der ernste Blick seines Augs schien mitten in einer Art von glänzender Heiterkeit, dem Gepräge seiner Seelenruhe zu schwimmen. — Die Revolution vom 31 May erschien, und die Erfüllung aller der furchtbaren Ahndungen, gegen die er sich bisher zu waffnen suchte — begann. Einige seiner Freunde trugen die Trümmer der Republik mit sich in das Gefängniß, andere irrten mit denselben in den Departementern umher, und suchten Männermuth, republikanische Tugenden und Hülfe gegen den siegenden Despotism. Schon waffnete sich der Mittag und in dem

Feder geleitet haben — während die Seele des einen und der andern, jener Grad von hohem

dem Westen schien das Gewitter in eben dem Augenblick auf das Haupt der Verbrecher herabstürzen zu wollen — als die Verrätherey, sinnreicher denn die Tugend, den drohenden Blitz von sich abwenden und auf das Haupt derer zurückfallen machte, die ihn der Freiheit und der Republik zu Gunsten, hervorgerufen hatten. Mitten unter den Zurüstungen der Departementer entschloß sich ein Mädchen die zu Boden getretene Freyheit zu rächen — zwischen ihrem Entschluß und seiner Ausführung war nur der Weg, den sie von Caen nach Paris zurückzulegen hatte. Kaum hatte ihr Aug den Ort erblickt, wo die große Frevelthat, die Ermordung der Freyheit, sich ereignet hatte — so stieß schon ihr rächender Arm den rächenden Dolch Dolch in Marats verbrecherische Brust. — Darf man sich noch wundern, daß

hohem Republikanism war, der nur wenigen eigen und außerhalb der Fassungskraft der

meisten

daß sie gerade ihn wählte — ihn der weit entfernt gleich einem Pache seine scheuß-liche Seele zu verbergen, sie eben so wie seine ekelhafte Figur zu Hülfe rief, zur Schau stellte, und so zum sichtbaren Mittelpunkt alles desjenigen machte, was sich zu Verbrechen und Gräuelthaten fähig fühlte. Seine Mordepisteln waren ihr bekannt — er mußte also fallen.

Brutus hatte einen großen Mann gemordet — der ausgerüstet mit großen Eigenschaften sich zur Alleinherrschaft emporzuschwingen wagte — als Bürger — König war. Sie zernichtete ein Ungeheuer, dem der stupide Fanatism Bürgerkronen weihte. Jubelnd nahm er sie aus der Hand seiner tückischen Würger und legte sie zu den Füßen des betrügerischen Priesters nieder, der aus dem Orcus eine

Frey-

meisten liegt. — Eine kurze Unterredung über die Sektionsversammlungen hat eine zu

Freyheit hervorzurufen versprach, die weit entfernt strenge Tugenden zu verlangen, vielmehr die Laster befriedigte, die die gestürzte Königsmacht in ihrem fürchterlichen Testament dem Volke vermacht hatte, um es auf ewig zur Freyheit unfähig zu machen. — Lux, der sich gerade in der Honorestraße befand, als eine ungewöhnliche Bewegung auf den Straßen seine Aufmerksamkeit erregte, — fragt nach der Ursache derselben. Man antwortet ihm, daß man die Mörderin Marats so eben zum Schaffot führe — das heist das große Opfer, einer bessern Welt übergebe. Lux blieb unter den Zuschauern. — Charlotte Corday erschien, ihr Auge war mit einem Gemisch von Größe und Mitleiden auf die Volksmenge geheftet — Lux laß in ihren Zügen, was nur wenigen zu lesen, von dem Schiksaal

zu den bisherigen aus der Revolutionsgeschichte abstrahirten Bemerkungen und zur

Erwäh-

saal vorbehalten war — sein Blick begegnete dem ihrigen — mehr bedurfte es nicht, um in dem innersten ihrer Seele zu lesen und jene Harmonie entdecken zu können, die große Herzen in einem Moment auf Ewigkeiten verschwistert. — Man hatte ihm von einer aristocratischen Fanatikerin gesprochen, und er fand eine Republikanerin, die, nachdem sie dem Rache fodernden Vaterland, den hohen Tribut gebracht hatte — die Gesetze zu versöhnen, mit jenem Blick dem Tod entgegen gieng — der ihrem Wesen noch drey Schritte vor dem Schaffot jene verklärte Gestalt zu geben schien, die ihr erst jenseits desselben zu Theil werden sollte: man hatte ihm von einer alten Betschwester gesprochen, und er fand ein Mädchen in der vollkommensten Jugendblüthe, ein Mädchen, dem die nahe Gegenwart des

 Todes

Erwähnung einiger andern historischen Thatsachen Gelegenheit gegeben. Bevor ich zu

einem

Todes keine der Rosen rauben konnte, die ihre Wangen schmückten — dem die jungfräuliche Sittsamkeit, gepaart mit Heldenmuth und Schönheit jenen unaussprechlichen Reiz gab, dem selbst der stupideste Fanatism durch ein plötzliches Unterbrechen seines wilden Gebrulls und das Verbrechen durch eine dem schwachen Ueberrest von Menschlichkeit entschlüpfte Thräne huldigen muste. — Genug er fand das Ideal einer republikanischen Seele. Er hatte am 31sten May eine vielleicht noch heilbare Wunde gesehen, die man der Freiheit schlug — hier sah er ein Weseu bluten, hier sah er der Erde ein Wesen entreißen, das von dem strömenden Blut einer Million Meuschen nicht wieder erkauft werden konnte — er sah ein Mädchen bluten, das ihm größer als Brutus, größer als das bekannte

Gröste

einem andern Gegenstand übergehe, bemerke ich Ihnen bloß noch — daß diese Versamm-

Gröste schien; und welcher unermeßliche Zeitraum lag zwischen diesen beyden Erscheinungen! Jetzo, da nach beynahe 2 Jahrtausenden Brutus Geist gleichsam unserem Zeitalter zum Hohn, in einem weiblichen Körper zum 2ten Mal auftrat, schlachtet man seine Hülle und stößt ihn in jene Sphären zurück, die er verlassen hatte, als er das Geklirr der zerbrochenen Ketten vernahm, womit eine große Nation den größten europäischen Königsthron in Trümmern schlug. — Er hatte der untergehenden Republik ein Verbrechen erspart — das er die keimende vielleicht bloß deßwegen begehen ließ, weil er noch die Möglichkeit sah, daß die große Sünde durch große Tugenden gut gemacht werden konnte — weil er, wenn er hier auch Freyheitstaumelnde Sklaven sah, dort Heere von Männern blickte — die für

ungen am Abend jeder Dekade gehalten werden. Ich muß gestehen, daß dieser Zeit-

punkt

seine Gottheit — kämpften — für Freyheit ihr Blut in Strömen vergossen. Wie hätte er nicht sollen mit den Franken größeres Mitleid haben, als er mit den Römern hatte? Jene mußten mit allen Lastern und Schwachheiten kämpfen, in denen sie von dem Königthum erzogen waren, diese hatten aller Tugenden entsagt — die sie die Republik gelehrt hätte.

Die Streitfrage zwischen dem größern Vortheil des Königthums und des republikanischen Systems für das Wohl der Menschheit, ist durch einen einzigen karakteristischen Zug, den uns die Geschichte des Falls der römischen Republik und die Geschichte der fränkischen Revolution darbietet, auf immer entschieden. Rom, als es nicht mehr fähig war, die Freyheit zu ertragen, war wenigstens noch groß

genug,

punkt gerade der ungeschickteste ist — denn der Dekadentag ist gerade der, wo ein großer Theil

genug, um sich zu den Füßen eines großen Mannes, eines Cäsars niederzuwerfen — Frankreich, als es in einer Explosion seiner Willenskraft, das Königthum niederwarf, trat so vernachläßigt, so verdorben aus den Händen desselben, daß eine große Volksmasse von den Giftbissen eines tollen Hundes, von den Conceptionen eines Marats die Gründung der Republik erwartete. Das entartete Kind der Freyheit ist es nicht, selbst noch in seiner Entartung, in seiner höchsten Verdorbenheit größer, als der Pflegsohn des Königsdespotism in den ersten Augen-Augenblicken seines Eintritts in die Welt sich zeigte? Jenes sank von den großen Thaten vieler Jahrhunderte gleichsam entkräftet in die Arme des Despotism zurück — dieser über eine tausendjährige harte Minderjährigkeit erröthend, überläßt sich den wildesten

Theil von Bürgern außerhalb seines Quartiers, sich dem Vergnügen, der Freude und der

wildesten Ausbrüchen — seine heimtückischen Gegner nehmen den verzeihlichen Taumel gewahr, messen mit teuflischem Calcul die schlechte Erziehung auf der einen, die Stärke des Willens auf der andern – diesen durch jene zu zernichten — eine Kraft die Rom zu 3 Jahrhunderten republikanischer Größe anwandte, an Kindereyen, Tollheiten, Blutscenen und Prosceiptionen — an jenen Convulsionen daraufgehen zu machen, denen unmittelbar der Tod der Freyheit folgt — dies war der wohl durchdachte, lange genug mit unerhörtem Glück ausgeführte, mit Hülfe des Auslands und den fürchterlichen Nachwehen des alten Regiments lange genug ungestraft verfolgte — und endlich wolle der Himmel — auf immer gescheiterte Plan einiger Bösewichter! —

Ich

der Erhohlung überläßt. — Da man an den Werktagen Abends um 8 Uhr weder in

den

Ich kehre zu Lux zurück — verzeihen Sie diese Ausschweifung. — Lux folgte Charlotten bis an das Schaffot — sein gut organisirtes, ungeschwächtes Aug' erblickte die kleinste ihrer Bewegungen, die Art, womit sie sich dem Schaffot näherte, und das Todtengerüst bestig, die sanfte Schaamröthe, die selbst das drohende Beil nicht zurück schrecken konnte, als die Blutknechte ihr den jungfräulichen Busen entblößten — nichts entgieng seinem spähenden Blick: das Eisen fiel — sprachloß und wie vom Donner gerührt, stand er neben dem Trauergerüste und riß sich endlich nur mit Mühe von dem schrecklichen Schauspiel loß. Noch ein Blick auf den enthaupteten Leichnam — und in eben dem Augenblick schlägt eine wilde Bestie das blutende Haupt in's Gesicht. Die blutgierige Menge entrü-

stet

den Büreaux noch in den Comtoirs noch in den meisten Werkstädten mehr arbeitet, so wäre

stet sich selbst mitten in ihrer Blutgierde über die abscheuliche Frevelthat — Lux theilt diese Entrüstung — sie erleichtert seine von tausend Empfindungen bestürmte Seele und giebt ihm Stärke genug seine Wohnung zu erreichen, wo er sich gänzlich dem Uebermaas seines Schmerzens preißgab — und die empörende und seelenerschütternde Scene, deren er beygewohnt hatte, tausendmal sich zurückrief; um tausendmal die nemliche Marter zu fühlen. — Jetzo war Schweigen in seinen Augen — ein Verbrechen: er glaubte Frankreich und seinen Committenten eine getreue Darstellung der Dinge schuldig zu seyn. Er wollte der Wahrheit ein Opfer bringen, das, wenn es auch für den Augenblick verlohren gieng, ein zu erhabenes Beyspiel von erfüllter Bürgerpflicht war, um nicht — von der Zukunft mit Nutzen aufgefaßt zu werden. Wäh-

wäre es vielleicht besser, einen der 9 Werktäge der Sektionsversammlung auszusetzen —

oder

Während ganz Paris höchstens nur in dem Innern der Häuser von dieser Scene sprach — und sie eben so schnell vergaß als es dieselbe gesehen hatte — stillschweigend die Heldin bewunderte oder laut sie verdammte — schrieb Lux eine Lobrede auf die erhabene Republikanerin, und eine 2te Schrift über die Gegenrevolution vom 31sten May, deren Urheber er laut als Feinde der Freyheit, als Verräther der Republik verfluchte. Er entschloß sich für die Wahrheit auf dem nehmlichen Schaffot zu bluten, wo Corday von Vaterlandsliebe entflammt ihren Geist aufgegeben hatte. Er entschloß sich dem Despotism auf eine des republikanischen Bürgers würdige Art zu entfliehen, und durch seinen hohen Muth die Ehre derer zu retten, die ihn durch eine ehrenvolle Mission noch näher an die Sache der Frey-

oder wenn ja der Decadentag bleiben soll — die Versammlung Morgens von 11 Uhr bis 2 Uhr

Freyheit selbst gefesselt hatten. — Zur nehmlichen Zeit als seine beyden Schriften erschienen, hatte man schon so sehr in Paris dem neuen Despotism gehuldigt, daß beynahe jedermann den Nahmen Lux für einen fingirten Nahmen, das ganze für das Werk eines Unbekannten hielte. Als man endlich erfuhr, daß dieser Lux wirklich existire, so hielten ihn die meisten für einen Mann, dem die Liebe den Kopf verrückt habe, die meisten erwähnten der Sache mit Achselzucken und nur eine kleine Zahl von Republikanern fühlte den ganzen großen Umfang dieser Handlung — die um so größer ist, da damahls als Lux gegen den 31sten May schrieb, alle Federn in Paris den Tyrannen huldigten — und alle Bürger theils durch wirkliche nähere oder entferntere Theilnahme, theils durch ein strafbares Stillschweigen die Bege-

geben:

2 Uhr, anstatt von 8 Uhr bis 11 Uhr zu halten. — In einigen Sektionen ist schon von

gebenheiten und die Folgen vom 31sten May zu verantworten hatten. Allein es war zu erwarten, daß republikanische Kinder, daß Freygelassene, die noch an allen Vorurtheilen der Sklaverey und an jener Seelenerschlaffung krank lagen, die der Despotism zeugt — eine Handlung nicht begreifen würden, die den vollkommensten Republikaner verrieth, und nur von Republikanern erkannt werden konnte.

Kaum hatte ich die beyden Schriften erhalten, so eilte ich zu Lux — ich fand ihn in seiner Wohnung in dem Hotel der holländischen Patrioten in der Straße Desmoulins — Er schien als er mich sah zu erschrecken — ich ließ ihm keine Zeit mich um die Ursache meines Besuchs zu fragen — an seinem Hals weinend fluchte ich dem Schicksaal, das eine solche Zer-

von dem leztern gesprochen worden, und die Aufmerksamkeit auf diesen Umstand ist, eini-

ger:

Zernichtung der schönsten Hofnungen und Aussichten zugeben konnte. Lux drang in mich ihn zu verlassen — indem er jeden Augenblick seine Verhaftnehmung erwarte — und schlechterdings keinen seiner Freunde der geringsten Gefahr, dem geringsten Verdacht aussetzen wolle. Spart euch, sagte er mir, indem er von seinen Freunden sprach, spart euch für bessere Zeiten auf. Zeuge so vieler Ereignisse, benuzt diese Gelegenheit um Erfahrungen zu sammlen, die einst euren Mitbürgern nüzlich werden können."

Niemals werde ich diese Worte vergessen — und deinem geheiligten Schatten, unvergeßlicher Freund, schwöre ich es zu, daß ich niemals aufhören werde, den Despotism unter allen seinen Masken zu bekämpfen. — Als seine erste Schrift

unter

germaßen ein Beweis von der ernsten Entschlossenheit derer, die gegenwärtig in den

Sectio-

unter der Presse lag, und das Manuscript des zweyten schon dem Buchdrucker übergeben war, schrieb er folgenden Brief an einen seiner Landsleute, dessen Weise die damahlige politische Ereignisse anzuschauen von der seinigen in etwas abwich, der aber vorzüglich in so fern von ihm verschieden dachte als er behauptete, daß der Maynzer Deputation vollkommene Neutralität Pflicht wäre. Diesr Brief beweißt zur Genüge, wie sehr er von aller Ueberspannung entfernt war, und gleichsam in dem Schoos der Seelenruhe den Umfang seiner Pflichten maß.

Hier die Abschrift oder vielmehr die Uebersetzung seines Briefs — der in fränkischer Sprache geschrieben ist.

An

Sectionen die Sache der Freyheit der Republik und der Menschheit vertheidigen.

Be-

An.....

Mein theurer Freund und Mitbürger,

„Da eine Schrift, die ich ohne Ihr Wissen verfaßte, und dem Druck übergab, im Publikum erscheinen wird, da mich die Verfolgungen, die dieselbe mir zuziehen wird, in Ungewißheit über den Augenblik meiner Verhaftnehmung lassen, so komme ich jedem Ereigniß zuvor, um Ihnen ein Lebewohl in diesen Zeilen zu sagen. Ich erkläre Ihnen hierinn förmlich, daß ich meine Betrachtungen ohne Ihr Wissen niedergeschrieben habe, ich erkläre dieß nicht sowohl um Ihnen einen Streit über die Art womit ich unsere politische Lage ansehe, und die von der Ihrigen abweicht, zu ersparen, sondern vorzüglich deßwegen, weil ich die Erbitterung der Inquisitoren kenne und niemanden als mich selbst der Gefahr aussetzen will.

Glau-

Bevor ich zum Mittagessen gieng, brachte mich der Zufall in die Gesellschaft einiger Per-

Glauben Sie ja nicht, daß ich Thor genug sey, um nicht das Schicksaal vorauszusehen, das mir eine Schrift bereitet, die die Machthaber um so mehr verwunden muß — da sie mich nicht persönlich beleidigt haben. Allein mein Grundsatz ist, daß man, was es auch kosten möge, laut der gerechtesten Parthey folgen müsse. Meine Uneigennützigkeit und mein Gewissen werden mich wie ich hoffe für das Schicksaal entschädigen können, das meiner wartet. Ich bin sehr vergnügt darüber, mit Ihnen während unserer Verbannung gelebt zu haben — ich danke Ihnen für alle mir erwiesenen Freundschaftsdienste — und umarme Sie von Herzen. Leben Sie wohl."

Adam Lux.

Dieser

Personen, die in den zwey lezten Jahren der Revolution auf einem Punkt standen, wo

Dieser Brief in einer ruhigen Sprache geschrieben, legt die Motife der Handlung selbst in dem ungeschmäcktesten Styl dar, und trägt zu gleicher Zeit das vollkommenste Gepräge eines festen Charakters. Forster, der in dem nehmlichen Haus mit Lux wohnte, erfuhr den Schritt des leztern erst dann, als die erste Schrift schon den Druck übergeben war und las die 2te, bevor Lux dieselbe den Buchdrucker zugeschickt hatte. Bekannt mit der damahligen Lage der Dinge sah er wohl ein, daß die 2te Schrift von noch größerem Belang als die erste sey und unvermeidlich unangenehme Folgen für Lux nach sich ziehen müsse. Er bot daher, allein vergebens, alle Mittel der Ueberedung auf, um seinen Freund wenigstens zur Unterdrückung der leztern zu bewegen: — Lux beharrte standhaft auf seinem

wo sie genauer als andere beobachten konnten, und gegenwärtig demnach manche

inter-

seinem einmal gefaßten Entschluß — „wenn die Wahrheit, erwiederte er, wenn die Gerechtigkeit unterliegen soll — so will ich wenigstens mit unterliegen. Die Schrift wurde abgeschickt und wie Sie wissen — gedruckt.

Was man erwartet hatte, geschah. Lux wurde in Verhaft genommen: ein Commissair des Revolutions-Ausschusses der Sektion erschien mit der Wache — das heist mit ein paar bewaffneten Bürgern — die sich frey glaubten und meistens unwissende Instrumente der Tyranney waren. — Er fragte Lux, ob er Verfasser der beyden erschienenen Schriften sey. — Ja Kammerad, antwortete Lux, „ich bin der Verfasser; und hier ist das einzige Exemplar, das ich noch davon besitze.“ — Während der Com-

 missair

intereſſante Anekdote zu erzählen wiſſen, wovon ich Ihnen einige zum Nachtiſch nach

ſo

miſſair mit dem Protokoll beſchäftigt war, frühſtückte Lux mit der gröſten Gelaſſenheit — und weit entferut, daß der Gedanke in den Händen der Inquiſition zu ſeyn, ſeinen Appetit verminderte, ſchien derſelbe vielmehr dadurch vermehrt worden zu ſeyn.

Man führte ihn in einer Kutſche nach dem allgemeinen Sicherheitsausſchuß des Nat. Convents. Nachdem man ihn lange genug in einem Vorzimmer hatte warten laſſen, wurde er endlich zu den Inquiſitoren eingeiaſſen. Der Capuciner Chabot, (der nehmliche, der ſich mit einem öſtreichiſchen Fräulein verheurathet hat) präſidirte damals, vermuhlich wegen der ſpaniſchen Verwandtſchaft, das hohe Inquiſitionstribunal der fränkiſchen Republik oder vielmehr der Bergfaktion. —

so magern Speisen vorlegen will, die ich dießmal ihrer Lesbegierde aufgetragen habe.

faktion. — Republikanischer Stolz, edle Entrüstnng, die endlich in einen gerechten allein gemessenen Zorn übergieng, dieß waren die Antworten, die der Teutsche Mann dem fränkischen Bonzen gab. Chabot und seine Collegen hatten nicht Lust länger mit einem solchen Mann in Gesellschaft zu bleiben — Lux wurde ungesäumt in die Force abgeführt. Er lebte in dem Gefängniß zum erstenmal in Gesellschaft — er traf hier Miranda — Montanie *) und einige andere edle Republikaner an — womit der Despotism durch den Fanatism von Tag zu Tag mehr die Gefängnisse bevölkern ließ. In der Folge kamen Vergniaud, Valazée und einige andere dem Tod (und der Unsterblichkeit) geweihte Deputirte hinzu. — Lux

*) Montanée Präsident des ersten Revolut. Tribunals. —

Einer der Anwesenden besaß ehemals bey der executifen Gewalt einen sehr ansehnlichen Posten,

Lux widmete wie die meisten der andern Gefangenen den Vormittag der Lectüre. Vor dem Mittagessen versammelten sich alle in dem mit Alleen gezierten innern Hof des Gefängnisses — man unterhielt sich hier mit vieler Freimüthigkeit über die Zeitgeschichte und die Ereignisse des Tages — und hier war es, wo ich — Dank sey es dem Zufall der mich begünstigte — mehr denn einmal in der Gesellschaft der edelsten Republikaner die so zu sagen schon das Schaffot von ferne sahen — ganze Stunden zubrachte. Lux war von seinen Unglücksgefährten geschätzt und bewundert — das heißt er war schon auf Erden für dasjenige schadlos gehalten, was man im gewöhnlichen Leben — Unglück nennt. Die Kerkermeister, die Gefängnißwärter selbst, waren über seinen stoischen Muth betroffen —

keine

Posten, den er nachher gegen eine Mission vertauscht hatte. — Wir sprachen von der

Desor-

keine Klage entschlüpfte seinem Mund — und jedes Verlangen, jede Foderung war mit einer Würde begleitet — die der freye Mann am wenigsten dann vergessen darf — wenn ihn die Sclaven in Fesseln halten. — Um einen Gefangenen besuchen zu können, muste man von dem Revolutions-Ausschuß seiner Sektion einen Erlaubnißschein haben, den man alsdenn auf dem Sicherheitsausschuß der Gemeinde unterzeichnen lassen mußte: — ich war damals schon wegen starker Verbrechen als Fevillant von den einen, als Girondiste von andern Dummköpfen denuncirt — ich hütete mich also wohl weder in die eine noch in die andere dieser Banditenhöhlen zu gehen. Meine abgeschnittenen Haare meine langen Hosen und meine Jacke waren, verbunden mit meinen jugendlichen Aussehen,

hin-

Desorganisation, die nach dem 10 August planmäßig organisirt und vollstreckt wurde.

Wir

hinreichend um wenigstens nicht gleich von den Gefängnißwärtern (die immer damit anfiengen den Erlaubnißschein zu fodern) zurückgewiesen zu werden. Als ich den Nahmen Lux nannte — verwandelten sich die finstern Züge des Concierge — und die hundert Riegel sprangen vor mir auf. — Eines Tages fand ich Lux mit dem Journal de la Montagne in der Hand — sehr bewegt und beynahe entrüstet in dem Gefängnißhof auf und niedergehen. Ich wußte schon zum voraus die Ursache. — Einer seiner Mitbürger der durchaus Luxen aus dem Gefängniß retten wollte, (G. Wedekind) hatte Lavaux den Verfasser des Journals dahin bewogen, einen Artikel in dasselbe zu Gunsten Luxens einzurücken. Man schilderte in demselben seine Verdienste um die Freyheit — schrieb seine große Handlung der

Liebe

Wir kamen hier durch einen natürlichen Rückgang von den Folgen und Wirkungen zu den Ursachen zurück.

Der

Liebe für Charlotte Corday — zu, die ihm den Kopf verrückt habe — suchte ihn also als einen Narren, der zur Zeit als er seinen vollkommnen Verstand besaß, sich um die Republik verdient gemacht habe, aus dem Gefängniß zu befreien.

Wahrlich wenn dieser einzige Zug nicht hinreicht, die damalige wahre Lage Frankreichs zu schildern, so muß ich mich sehr irren. — Um einen Republikaner gegen Ketten und Tod zu schützen — wußte man damals kein besseres Mittel, als ihn für einen Narren passiren zu machen. Brutus wollte es scheinen — so lang die Tarquinier lebten — aber er bedurfte der Maske nicht mehr, als Rom Republik war.

Die

Der Bürger — sagte uns, daß er allen Schritten des ehemaligen Maire Pache Unord-

Die Tarquinier lebten demnach in Frankreich, so bald ein Republikaner die Maske des ältern Butus bedurfte — und derjenige, der sie ihm reichte, gestand stillschweigend, daß die Tarquinier, das heist die Tyrannen, die Könige, herrschten.

Lux verwarf mit Unwillen die Maske, weil Frankreich sich Republik nannte, weil er erklärter Republikaner war; was Brutus zu den Zeiten des Königthums für erlaubt hielt, würde er nicht mehr zu den Zeiten der Republik für erlaubt gehalten haben.

Montanie, Vergniaud und Miranda bestürmten Lux in meiner Gegenwart, die günstige Gelegenheit zu benutzen und sich für bessere Zeiten aufzusparen — allein ihr Zureden war verge-

Unordnung und Desorganisation auf den Fuß folgen sah. Pache wurde, bevor er in's

Mi-

gebens — Lux verwarf das Mittel und foderte Lavaux zum schnellen Widerruf auf — Lavaux that was seine Pflicht war — er widerrief.

Von dem Tag an, wo Lux das Schicksal von Maynz erfuhr, war er fest entschlossen diese Katastrophe seines Vaterlands nicht zu überleben — und er machte sich damals mehr als jemals mit der Idee vertraut, den Tod des Cato zu sterben, wenn ihn die Tyrannen nicht morden würden.

In den lezten Monaten seiner Gefangenschaft wurden die Maaßregeln so scharf, daß die Gefangenwärter ohne Erlaubniß durchaus niemand mehr einlassen durften — die Erlaubnißscheine selbst wurden selten ertheilt. Ein günstiger Zufall

machte

Ministerium trat, nach Toulon geschickt, woselbst wie überall wo er seine Schritte hin-

lenkte,

machte es uns endlich möglich, einander Nachricht von unserer Lage und Umständen zu geben. Lux schickte mir Briefe an seine Gattin und seinen Freund Vogt: er schickte sie mir offen; so wie ich sie bekam, gab ich sie nachher unserem gemeinschaftlichen Freund Forster, der eher als ich Gelegenheit hatte sie an ihre Adresse zu senden. Aus dem Brief an den Professor Vogt erinnere ich mich noch einer Stelle, worinn er seinen würdigen Freund bat, den Coadjutor von Dahlberg seiner Achtung zu versichern — da ich nicht weiß ob diese Briefe in einer Zeit, wo die Posten unter der Aufsicht von 48 tausend Inquisitionsausschüssen stunden, an ihre Adresse gekommen sind — so habe ich eine Sache nicht vergessen wollen, deren großen Werth die Philosophie des Herrn von Dahlberg wird zu

schätzen

lenkte, Unordnung und völlige Desorganisation die Spuren seines Daseyns waren. — Wer

schätzen wissen. Der Brief an seine Gemahlin trug in jedem Wort das Gepräge der zärtlichsten Liebe des Gatten und — des Vaters.

Nachdem die Verräther dem Ausland die 21. versprochenen Republikaner Köpfe mitten unter dem Jubel des freyen Pariser Volks gebracht hatten — so war ihnen nun jedes Verbrechen erlaubt — jede Gräuelthat konnte öffentlich begangen werden — wofern man nur zu den auserwählten Patrioten gehörte und der Sache selbst einen andern Namen zu geben wußte.

Zehen bis 14 Tagen waren vorüber ohne daß ich Nachricht von Lux erhalten hatte: eines Tages las ich, wie gewöhnlich das Abend-Journal. Ich fand am Ende

Wer gut zu organisiren weiß, sagte einer der Anwesenden, versteht sich am besten auf die

Desor-

Ende desselben den Artikel — Revolutions-Tribunal. Dieser Artikel enthielt dießmal die fürchterlichen Worte — Lux Deputirter des rheinischteutschen Konvents ist um 3 Uhr vor dem Tribunal erschienen — auf die Frage, ob er Verfasser der Schrift gegen die Revolution vom 31 May sey, antwortete er mit — Ja. Das Tribunal verdammte ihn als einen gegen die Freiheit, das Volk und die eine und unzertrennliche Republik Verschwornen — zum Tod: Um fünf Uhr wurde der Mordspruch auf dem Revolutions-Platz vollzogen. — —

In einer der in den lezten Decaden herausgekommenen Schriften, die die Gefängnißgeschichte eines jungen Republikaners ist, finde ich folgende Stelle, die den braven Lux betrift:

„Adam

Desorganisation. Pache hat während dem Ministerium des Herzogs von Chartres, wo er,

„Adam Lux merkwürdig wegen seines Carakters eines Deputirten der Stadt Maynz und seiner Bewunderung der ausserordentlichen Corday sah dem Tod mit dem höchsten Grad stoischer Ruhe entgegen. Er sprach gerade mit uns über die Gefahr der Leidenschaften und den Mangel der Beurtheilungskraft, der eine feurige und unverdorbene Seele beständig über das Ziel hinausreißt, als man ihn rief, um ihm seinen Anklage Akt zuzustellen: — er las ihn mit Kaltblütigkeit und stekte ihn mit Achselzucken in die Tasche.“

„Hier sagte er zu uns: ist mein Todesurtheil. Dieses Gewebe von Abgeschmaktheit führt den Repräsentanten einer Stadt auf das Schaffot, die mich abgeschickt hat, um euer zu werden. Ich endige im 28ten

er, nachdem er zuvor Hofmeister der Kinder dieses ci devant war, endlich Secretair de la

28ten Jahr meines Alters ein elendes Leben; — morgen werde ich kalt wie dieser Stein seyn! Allein sagt denen, die euch von mir sprechen werden, daß wenn ich den Tod verdient habe, es nicht unter den Franken war, wo ich ihn empfangen sollte — sagt ihnen, daß ich seine Annäherung mit Ruhe und Verachtung gesehen habe. — Er brachte die Nacht mit Schreiben zu — frühstückte mit Appetit — gab seinen Mantel einem unglücklichen Gefangenen — erschien um 3 Uhr vor dem Tribunal und war um 6 Uhr nicht mehr. —

Im Original heißt es um 9 Uhr und 3 Uhr — allein es ist ein Fehler. —

Ein braver Jüngling, der als 17jähriger Knabe der Bataille von Jemappe bey-

la Marine wurde, hinlängliche Beweise von seinen Administrationskenntnissen gegeben –; die

beygewohnt hatte, der Sohn meines Hausherrn begegnete Luxen gerade als er am Louvre vorüberfuhr — er kannte unsere Verbindung und da er mich erst einige Minuten zuvor ununterrichtet von dem was vorgieng, gesehen hatte, so folgte er Luxen bis an das Saffot und eilte mir denn die schrecklichen Nachricht mit allem was er selbst gesehen hatte zu überbringen.

Der Wagen fuhr dießmal, nicht wie sonst zu geschehen pflegte, durch die Honore-Straße — sondern längst der Seine und der Mauer von dem Garten der Thuillerien. Ich weiß nicht, ob weil es schon spät war — oder weil die Mörder das scheußliche ihrer Handlung zu sehr fühlten — um das große Opfer, das sie dem Despotism brachten, zu lange den Augen des betrogenen Haufens auszusetzen. Mit

die Revolution allein konnte ihn zum Dummkopf machen, der alle seine Verge-

hungen

Mit Lux fuhr eine Frau. Er sprach ihr Muth bey, nnd hörte nicht auf den wenigen die er auf seinem Weg antraf, den Nahmen der Volks-Tyrannen zu nennen. Er bestieg das Schaffot wie eine Rednerbühne, wo man noch die Worte: es lebe die Freyheit und die Republik ruft, und dann in die Wohnungen der Sidneys, der Barnevelt und der Vergniauds tritt. —

So starb ein Mann, dessen Leben eine Reihe von Tugenden war, in Frankreich beynahe in dem nehmlichen Augenblick auf dem Schaffot, wo die Königssoldaten seine Wohnung in Flammen sezten und in Teutschland auf seinem Nahmen das Anathem eines gefürsteten Priesters ruhte — ein Anathem das die Priester mit der rothen Kappe — zu Paris vollstreckten.

Ja,

hungen durch sein gutes Herz, seinen patriotischen, allein von der Natur nicht hinlänglich

Ja, dieser unsichtbaren Kette, die von hier bis in den fernen Osten und Norden reichte und deren drey andere Enden noch in den 3 Werkstätten aller Bubenstücke befestigt sind, wo die ganze Kette aus den Materialien geschmiedet wurde, die man aus der Hölle entlehnt zu haben scheint — dieser unsichtbaren Kette, bestimmt Europa fester als jemals an den Thron des Königs-Despotism anzufesseln, dieser Kette, deren unzählige Ringe die unzähligen Verbrecher, Dummköpfe und Fanatiker sind, die ein verdorbener Welttheil mitten unter seinen gerühmten gleich sehr verdorbenen Verfassungen aufkommen und reifen ließ — dankst auch du unvergeßlicher Freund wie so viele andere Söhne der republikanischen Freiheit deine Zernichtung — deine physische Zernichtung sage ich — denn du bist nicht für diejenigen

lich mit Talenten begleiteten Eifer, entschuldigen ließ — um für sich Straflosigkeit und für andere die Mittel zu einer Gegenrevolution zu erkaufen.

Diese immer nehmliche fatale Erscheinung fuhr der Bürger — — fort, machte mich

— gestorben, in deren Seele deine Grundsätze eingegraben sind — nicht für diejenige gestorben, die zum Schrecken des gekrönten Verbrechens und der geweihten Vorurtheile fortfahren werden, die Sache zu vertheidigen — für die du geblutet hast. Auf dem Altar den sie dir in ihrem Herzen errichtet haben, schwören sie es den unsichtbaren Göttern, den abgeschiedenen Seelen aller grossen Republikaner zu — der Wuth des Despotisms, seinen Dolchen und Ketten zu trozen, und selbst des Giftbechers — nicht zu achten — den ihnen einst vielleicht zum Lohn — die Undankbarkeit reicht —.

mich so sehr auf diesen Mann aufmerksam; daß ich, so oft ich ihn bey den Ministerial Zusammenkünften zu sehen bekam, so zu sagen, jeden Punkt an ihm beobachtete. Eine an und für sich sehr geringfügigscheinende Sache überzeugte mich von der tiefen Verstellung dieses Mannes. Er trug beständig einen alten abgetragenen, schmuzigen hie und da durchlöcherten Ueberrock *). Um der Sanculotterie noch mehr den Hof zu machen, befand sich an demselben ein Knopf, der nur noch an 2 Fäden herabhieng. Während 5 Monaten sah ich diesen Knopf in einem und dem nehmlichen Zustand — die beyden schwachen Fäden trotzten der Zeit. . . . sie rissen niemals.

*) Sein Gehalt als Minister war 50000 Liv.

Wenn man Pache in seiner Wohnung besuchte, so konnte man einer desto distinguirteren Behandlung gewiß seyn; je schweinmäßiger man zu ihm kam, je mehr man mit Koth überzogen, mit Ungeziefer beladen war, je mehr man in einer übelriechenden Atmosphäre schwamm, desto höflicher war der Maire von Paris, desto schöner war der Sitz, den er anwies. Waren zufälliger weise gut gekleidete Leute zu gleicher Zeit in dem Zimmer, so mußten sie natürlicherweise — stehend ihr Anliegen vorbringen.

Es wäre für das Wohl der Republik und für die Geschichte selbst zu wünschen, daß der Convent seine Augen mehr auf diesen Mann richten, und ihn nicht in dem Schloß zu Ham, vergessen von aller Welt, lassen

möchte — ich meine nicht in jenem Schloß Ham, wo der ci devant Monsieur während seinem Aufenthalt in Westphalen war, sondern in dem Schloß Ham bey Peronne, wohin Pache durch einen Zufall, (der einer gewissen geheimen Sympathie, einer gewissen noch nicht vor den Augen des großen Haufens entschleyerten Verbindung huldigt,) mit einigen seiner Mitverbrecher in Verwahrung gebracht wurde.

Man konnte übrigens die Natur der auswärtigen Verbindung dieses Mannes einigermaßen schon hieraus absehen, wenn man vollkommen von den geheimen Ursachen der Hinrichtung Custines unterrichtet wäre. — Gewiß scheint es zu seyn, daß Custine sich durch seine dringenden Vorstellungen den

Vortheile eines Friedens mit Preußen den Weg zu dem Revolutionstribunal, und durch einen Brief, den er aus dem Gefängniß an den Convent schrieb (der aber nicht gelesen sondern unterdrückt wurde), worinn er sich anheischig machte, daß Oesterreich und der ci devant Monsieur einen der ersten öffentlichen Beamten der Republik in Paris zu ihrem Minister hätten, den Weg zum Schaffot bahnte. — Sie werden sich nun minder über die Schnelligkeit wundern, womit der Proceß dieses Mannes betrieben, womit er in das Grab geschickt wurde: Sie werden nun vielleicht leichter die bald nachher erfolgende gerichtliche Ermordung seines Sohns einsehen, der einer der edelsten und aufgeklärtesten jungen Männer Frankreichs war.

war. *) Die Verhafnehmung Pachens, die, wie Sie wissen, schon zu Robespierrens Zeiten erfolgte, ist um so räthselhafter, da seine Creaturen diesen abscheulichen Narren umringt hielten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Hebert und die ganze Bande dieses Hallunken ihm zugehörte — er muste dem öffentlichen von Camille Desmoulins aus dem Schlaf gerüttelten Unwillen einige davon freywillig aufopfern. Auch wollte Hebert, als er sich von Pache verlassen sah, sprechen — er drang auf die Erscheinung Pachens; allein der damahlige Präsident des Mordtribunals, wenn ich nicht irre so war es Coffinhal, wußte ihn auf eine gebiete-

*) Custine (Sohn) war ehemals Gesandter am preußischen Hofe noch in den ersten Jahren der Revolution.

bieterische und behende Art zum Schweigen zu bringen.

Pache zögerte nicht lange, seinen preisgegebenen Anhängern und Dienern ein furchtbares Opfer zu bringen. Danton, der endlich müde war mit der Revolution, wie eine Katze mit einer Maus zu spielen, Camille, der, so verdorben seine Sitten waren, dennoch zu sehr Republikaner war, um nicht der unterdrückten, zu Boden getretenen Freiheit das Wort zu sprechen, und der edle Philippeaux, der die empfindlichste Saite der Verbrechen des Maire von Paris, den Vendeekrieg, berührt hatte, musten bald auf dem nehmlichen Schaffot fallen, wo Hebert geblutet hatte. Der große Rest der hebertistischen Bande von allen Gegnern beynahe verlassen, schloß sich nun um so fester

an

an Robespierren an und gab seinem Neid, seinem schwarzgallichten Mißtrauen, seinem empörenden Selbstdünkel, seinem Freiheits-Fanatism, jene Richtung, die zu dem erwünschten Zweck führen sollte.

War es Neid, war es Mißtrauen, war es irgend eine Denunciation, die Robespierre zum Verhaftbefehl gegen Pache veranlaßte — oder macht diese Verhaftnehmung vielleicht einen essentiellen Theil der Trennungsgeschichte der Mitglieder des alten öffentlichen Wohlsausschusses aus, die zwischen Robespierre, Couthon, St. Just — und Barrere, Collod, Billaud und dem alten Sicherheits-Ausschuß erfolgte? gieng der Fanatism Robespierrens vielleicht weiter, als Pache ihn gehen lassen konnte? — suchte vielleicht

Pache

Pache jene Trennung deßhalb zu bereiten? Robespierren allmählig zu isoliren? gieng Pache in dieser Operation zu unvorsichtig zu Werke, so daß Robespierre irgend eine Ursache erhielt an Paches Aufrichtigkeit zu zweifeln? oder stellte Pache seine Verhaftnehmung selbst an, um ruhiger Zeuge des großen Kampfs seyn und um sich die Nothwendigkeit der Theilnahme ersparen zu können? *) dieß sind Fragen, die vielleicht mit einiger Probabilität aufgelöst werden könnten; allein ich begnüge mich dießmal blos der Aufmerksamkeit des Publikums in diesen Zeilen gleichsam ein neues Band zu geben, das sie an diesen für Europa vielleicht wichtigsten

*) Man wird sich noch erinnern, daß Pache am 31 May zu einer ähnlichen List seine Zuflucht nahm.

tigsten Punkt der fränkischen Revolutions-Geschichte fesselt, dessen Entschleyerung uns vielleicht in Stand setzen würde, dem erstaunten Europa den Machiavellism der Höfe von London, Wien, Petersburg, Berlin aufzudecken und so die calculirte Abscheulichkeiten, die uns die Geschichte der fränkischen Revolution darbietet, wenigstens zur großen Hälfte auf eben diese Höfe mit Recht und Billigkeit überzuwälzen. Es ist endlich Zeit den betrogenen Nationen den Faden zu reichen, der sie in Stand setzt, in die geheimsten Winkel des Labyrinrhs zu dringen, wo man gleichsam alle Elemente der Hölle einsammelt, und in Bereitschaft hält, um den Despotism in unserem unglücklichen Welttheil den allervollkommensten Triumph in einem Augenblick zuzusichern, wo die Philosophie

losophie allein schon ohne Miethheere — ohne Silber und Gold, — ohne Henker die Grundfesten der Tyranney und den Himmel der Vorurtheile erschüttert.

Ich begnüge mich endlich jetzo mit der entscheidendsten Gewißheit zu behaupten, daß Robespierre zu eben der Zeit, als ihn die Welt als den Alleinherrn Frankreichs anstaunte — nichts — als das elende verächtliche Werkzeug eines Pache war, den die Welt — nicht sah und vielleicht größtentheils vergessen hatte. Dieser Umstand allein schon giebt mir Veranlassung, auswärtige Staatenbewohner gegen allzuleichtsinnige Beurtheilung der fränkischen Revolutions-Ereignisse zu warnen — denn von dieser richtigen Beurtheilung hängt vieles,

sehr

sehr vieles ab, was nur zu sehr ihre eigene Wohlfahrt und die Dinge betrifft, die die Zukunft unserem — ich wiederhohle es, bis jetzo unglücklichen Europa — zugedacht hat.

Robespierre war nicht der einzige Narr, dessen sich Pache bediente. Unter seinen subalternen Werkzeugen zeichnet sich ein Vetter der berüchtigten Lameths — Perigny aus. Roland, der ein guter Mann, allein kein guter Menschenkenner war, glaubte dem französischen Seewesen einen großen Dienst zu erweisen, als er diesem Perigny die Stelle eines ersten Secretairs der Marine verschaffte. Die Jugendgeschichte Perignys beweißt blos, daß er ein ungezogener, wilder, zu allen mehr närrischen als bösen Streichen fähiger Junge war, den man mehrmals nach

nach den fernen französischen Besitzungen etwa in der nehmlichen Absicht schickte, worinn junge Holländer von Stand öfters eine kleine Lustreise nach Batavia auf Befehl der Eltern machen müssen. Perigny diente nachher in einem Corps der Marine, das sich mehr durch seine Bravour als seine Sitten auszeichnete. — Er erhielt seinen Abschied, — trieb sich in der Schweiz und nachher in den Niederlanden herum: wurde in dem Berner Gebiet beynahe gehenkt, und entrann bey der Empörung der niederländischen Pfaffen und Edelleute gegen Joseph den 2ten mit Mühe dem Galgen: — nicht etwa weil er eigentlich schlechte Streiche begangen hatte, sondern wegen der Extravaganz seiner Handlungen, Vorschläge u. s. w. die nur zur Formirung eines wilden Chaos taugten.

Perigny trat endlich nach so manchen Schicksaalen zu Anfang der fränkischen Revolution in Straßburg auf — denn er wäre nach Lappland gereißt, wenn er gehört hätte, daß es dort eine Revolution gäbe. Die Strasburger Patrioten, meistens junge Männer, vergaßen theils über seinem Eifer, seiner Thätigkeit und einigen lichten Augenblicken, seine Narrheit, die ihm wegen ihrer Originalität in manchen Augen sogar den Credit eines großen Geistes geben mochte. Genug — er wurde zum Secretair der Gesellschaft erwählt. — Uebrigens wurde er in jener Periode dieser Gesellschaft, wo sie noch der Superiorität der Tugenden und Talente huldigte, gleichsam blos geduldet — und als Trageſel behandelt. Als diese Gesellschaft zum Tummelplatz und Instrument

von Priestern, verkappten Aristokraten, Bösewichtern, Dümmlingen und Narren herabsank, scheint er eine bedeutendere Rolle gespielt haben. Seine Entzweiung mit einem aristokratisch gesinnten Vater, die Armuth, in die er dadurch gerieth, der Galgengefahr, der er sich aus Revolutionssucht mehrmals ausgesetzt hatte, seine patriotischen Declamationen und seine Opposition gegen Dietrich, der ihm durch die Verweisung aus den Mauern von Strasburg in Paris einen Credit verschaffte, der der französischen Marine theuer zu stehen kam — alles dieses und vielleicht noch andere Umstände verschafften ihm Rolands Protektion und die Stelle eines ersten Sekretairs der Marine.

Die nehmliche Person, die mir Gelegenheit zu dem Artikel gab, der Pachen betrifft, erzählte

erzählte uns einige Züge, die die Administrations-Talente dieses sonderbaren Chefs des fränkischen Seewesens — karakterisiren.

Eines Tages als die Rede von einer vortheilhaften Operation war — trat der tiefdenkende Perigny mit jenem ernsthaften Anstand unter seine Kollegen, der ihm das Aussehen eines Orakels gab. "Wir brauchen, rief er, keine Schiffe, keine Häfen — wir müssen die einen verbrennen, die andern zerstören, uns 10 Stunden Landeinwärts ziehen, allem Handel, allem Verkehr mit dem Ausland entsagen! —

"Wie wollen wir, sagte einer der Anwesenden dem Chef der Marine, wie wollen wir aber unsere Küsten vertheidigen? man

 kann

kann doch keinen Truppencordon von einem Endpunkt der fränkischen Küsten bis zum andern ziehen.„

Wir errichten eine Mauer — antwortete Perigny. —

Ein andermal sprach man ihm von Freybriefen, um auf die Engländer Jagd machen zu können: — er schlug es unter dem Vorwand ab, daß sie die Communication mit England begünstigen könnten.

Eines Tags schlug er die gänzliche Unterdrückung einer der wichtigsten, besonders für die Herbeyschaffung der Lebensmittel nothwendigsten Administrationen vor. Vergebens erinnerte man den Minister, der

über den Vorschlag anfangs verlegen war, daß ungeachtet aller bey dieser Administration vielleicht wie bey allen großen Administrationen herrschenden Mißbräuche, die plötzliche Zernichtung einer einmal in Gang gebrachten Maschine von den fatalsten Folgen seyn müste — Perigny hatte Pachen um Rath gefragt — Pache fand seine contrerevolutionaire Unverschämtheit von Perignys Narrheit übertroffen, billigte den Vorschlag — und wie wäre es möglich gewesen, daß der gute Monge nach einer solchen Sanction seine Zustimmung hätte verweigern sollen? — der Dampf eines Narren erstikte so zu sagen dießmal den Rath einiger vernünftigen und erfahrnen Männer, die Monge zu Rath gezogen hatte. Perigny hatte sein verbranntes Haupt sorgfältig in eine rothe Kappe gehüllt; in seinem Zimmer war eine mit

Nationalbändern verzierte Pike. — Nach Hinrichtung Ludwig des 16ten ergriff er eines Tags in Gegenwart mehrerer Personen diese Pike mit den Worten: "wenn der Tyrann nicht zum Tod verurtheilt worden wäre, so würde ich Rolanden mit diesem Instrument den Leib geschlitzt haben.„ Er gehörte zuletzt zu den heftigsten Verfolgern dieses würdigen Ministers.

—

Brissot nannte Perigny einen Gegenrevolutionair: allein Perigny ist offenbar im Grund zu ehrlich, um aus boßhaftem Calcul so zu handeln, wie er gehandelt hat — allein Perigny war ein vollkommener Narr — den Roland nicht in das Bureau des Seewesens sondern nach Charenton *) hätte schicken sollen.

Ob

*) zu Charenton ist ein Narrenspital.

Ob er in dem Gefängniß, wo er einige Zeit gesessen hat, klüger geworden ist, ob er noch wie er einst in einem Anfall sagte, Europens Könige mit den fränkischen Schiffen auf den Gipfel ihrer Palläste verfolgen will — weiß ich nicht — genug er ist frey, nachdem er treulich und redlich, wiewohl vielleicht ohne boshafte Absicht und unwissentlich den getreusten Diener der Bourbons — den größesten Bösewicht unterstützt hat.

Darf man sich nach allem diesem noch über die schreckliche Unordnung wundern, die wie ein fressender Krebs alle Administrationen ergriffen hat? Pache im Kriegs — Perigny im Seewesen — Cambon im Finanzwesen — was braucht es mehr, denn

eine solche Bande, um den blühendsten Staat auf ein halbes Jahrhundert zu Grund zu richten?

Wenn ich bedenke, wie sehr alle Elemente menschlicher Verirrungs-Kraft sich gegen fränkische Freiheit verschworen haben, und es demungeachtet den republikanischen Freunden der Ordnung wiederum einigermaßen erlaubt ist, wenigstens noch einmal einen froheren Blick in die Zukunft zu werfen — die in jenen Augenblicken, wo es wild und regellos genug hergieng, um alles was Menschenliebe, Vaterlandsliebe und Tugendliebe heißt, für Thorheit zu erkennen, gänzlich verhüllt war, so bin ich immer mehr geneigt zu glauben, daß alles dieß nicht bloßer Zufall sey, so werde ich immer mehr

davon überzeugt, wie nothwendig es ist, die Zeiten, Umstände und Erscheinungen richtig zu schätzen, die fränkische Revolution mit allen ihren erhabenen und scheußlichen Phänomenen, als ein nothwendiges von ferne hergeleitetes Uebel zu betrachten, zu billigen, hinzunehmen, und um der letzten abschreckenden Gesellschaft willen nicht in ihren Urzügen zu verkennen, sondern zu hoffen, daß aus der Zerrüttung, in welcher alle Vorurtheile zu Grund gehen, nachdem sie sich oft wechselseitig unter einander selbst zernichtet haben, endlich die Grundsätze einer reinen Vernunft übrig bleiben und die Mutter einer bessern politischen Organisation seyn werden.

Diese Art zu sehen scheint mir wenigstens eines nachdenkenden und unpartheyischen Beobachters würdig — und für das allgemeine Staatenwohl die zuträglichste zu seyn.

Vierter Brief.

Paris, den 7ten Germinal.

Verzeihen Sie mir mein langes Stillschweigen, und machen Sie mir keine Vorwürfe wegen meiner Nachläßigkeit, einer natürlichen Folge der Ungewißheit, in der wir hier wegen der Ereignisse des künftigen Tages leben — einer natürlichen Folge der Unruhe und Bewegung, in der man sich mitten unter so mannichfaltigen Auftritten befindet — der Ermattung, die sie erzeugen, und des Kummers, womit sie die Brust jedes denkenden Mannes erfüllen. Schreiben Sie den nehmlichen Ursachen die Unmöglichkeit einer systematischen Fortsetzung meiner Briefe zu. —

zu. — Nicht umsonst bestürmen mich seit einiger Zeit tausend traurige Ahndungen; — jener indefinible Blick, von dem sich Aerzte leichter einen Begriff machen können, indem er öfters bey bedenklichen und seltenen Krankheitsphänomenen der beste Führer und Rathgeber ist, widersprach längst schon den lachenden Bildern, die mir hie und da das Detail darbot, und die öfters noch der Wiederschein täuschender Wünsche waren. Ferne sey von Ihnen der Gedanke, als wären diese Worte die Geburt einer kleinmüthigen Stimmung der Seele, einer niedrigen Wankelmuth, einer strafbaren Furchtsamkeit — niemals werde ich die Sache der Freyheit abschwören, auch dann nicht — wenn ich voraussehen könnte, daß mein Glaube mich in das Grab führe.

Frankreichs höhere Sache ist die Sache der Menschheit — und schon darum würde es Verbrechen seyn, wenn man an ihr verzweifeln und der Hofnung entsagen wollte. Die Gegenrevolution vom 31sten May 1793 hat uns in ihren schrecklichen Resultaten gelehrt, welche schaudernde Unglücksfälle, welche furchtbare Quaalen Abweichungen von der Bahn der Freyheit in ihrem Gefolg führen; neuen Abfällen würden wiederhohlte und schrecklichere Convulsionen folgen, Bürgermord, Hungersnoth und Pest würden Frankreich mit allgewaltigen Arm ergreifen; allein auch weder an den Thoren jener freyen Grenzstadt*), noch an dem Rheinufer stille stehen, sondern mit gleicher Wuth über die Wasserwogen des Rheins und die Wohnungen der Wucherer, über das Gekieß des

Flusses

*) Basel.

Flusses und die mühsam zusammengeschleppten Schätze der letztern hinschreiten, das traurende Europa mit Grabhügeln übersäen und das keimende Amerika durch unsere begüterten Reste bereichern, während die unglücklichen Ueberbleibsel unter dem Druck asiatischer Horden eine Gleichheit fänden, die wohl schwerer zu ertragen seyn sollte, als jene, die die Philosophie, diese vertrauteste Freundin der Natur, und die Mutter der gesellschaftlichen Freuden selbst alsdenn noch darreicht, nachdem sie von der Bosheit der Pfaffen, von der durch sie unterhaltenen Dummheit des großen Haufens und der Verdorbenheit des herrschenden Theils, mit tausend Dolchstichen begrüßt wurde — nein die Zukunft würde sich mir unter zu schwarzen Bildern mahlen, sobald ich an der Sache

der

der Freyheit verzweifeln, das heist, jenem republikanischen Eifer entsagen würde, der noch in so vielen Herzen lodert, und die einzige Leuchte in dem furchtbaren Labyrinth ist, in das uns die Ereignisse gestürzt haben, und welches wir durchwandern müssen, bevor wir das schönste, das erhabenste Ziel menschlicher Glückseligkeit erreichen werden. – Vergangene] Gefahren aufzuzählen, kommende zu berechnen und mit einem selbst durch erlittene Niederlagen unerschütterten Muth zu neuem Kampf — zu endlichen Siegen sich zu rüsten, dieß ist die Pflicht des Republikaners, dieß eine nothwendige Maasregel bey den Rathschlüssen, die das Schicksaal in Betreff der Zukunft über uns verhängt hat. Seit dem Abgang meines letzten Briefs haben die hiesigen An-

gelegen-

gelegenheiten eine Wendung genommen, die den ersten Bewegungen eines Sturms gleicht, welche so lange noch ein Sonnenstrahl die Wasserfläche beleuchtet, eher angenehme als traurige Gefühle erzeugen. Das Decret, das gegen Barrere, Collot, Vadier und Billaud gegeben wurde, das Pachen vor das Revolutionstribunal schickt, der Nominalappell, der den treflichen Sieyes, einen der edelsten Menschen und Philosophen, in den Wohlsausschuß versetzt, der glückliche Stand unserer Waffen und der edle republikanische Eifer einer zahlreichen Jugend waren zwar glückverkündigende Ereignisse — die aber trostreicher seyn würden, wären sie mehr das Resultat eines geordneten Systems als einzelne momentane Wohlthaten des Schutzgeistes der Freyheit gewesen. Der erste Germinal

minal war der Tag, wo die angeklagten Mitglieder des Convents zum erstenmal auf der Rednerbühne erscheinen und sich im Angesicht des Senats vertheidigen sollten. Die Sitzung wurde anfangs durch die Petitionen und die Debatten, die diese veranlaßten, endlich aber durch den Einfluß der außerhalb des Convents vorfallenden Scenen auf das innere desselben hinweggenommen.

Man hatte schon längst befürchtet, daß die Eröfnung dieses Processes der Anfang neuer Unruhen seyn möchte, die der beginnende Brodmangel um so gefährlicher machen konnte. Der 30ste Ventose war ein Decadi, oder mit andern Worten ein republikanischer Sonntag – der Versammlungstag der Sectionen. Das schon frühmorgens verbreitete

Ge:

Gerücht, daß die Terroristen sich der Versammlungen bemeistern, und zu dem Ende aus den Sectionen der Vorstädte große Deputationen an die übrigen Sectionen ihren Freunden zu Hülfe schicken wollten — hatte diese Versammlungen sehr zahlreich gemacht. Es kam übrigens demungeachtet zu Zwiespalt und Faustkampf. In der Section des piques hatten die Terroristen allein einen entscheidenden Sieg davon getragen — in zwey Sectionen der Vorstadt Antoine erreichten sie einen kaum scheinbaren Vortheil — in den übrigen Sectionen blieben die ruhigere Bürger die Sieger. Während die zwey Sectionen der Vorstadt Antoine in Masse vor dem Convent erschienen, und der Präsident des Convents ihnen mit Würde antwortete, so ließ die Parthey des

Aus:

Auslands auf der Tarrasse der Thuillerien durch ausgestellte Banditen Mord und Blutpredigten halten, und die Fackel der Zwietracht schwingen. Die erhitzten und erbitterten Gemüther ließen sich nun leicht zu Ausschweifungen aller Art hinreißen, und die aus Bösewichtern, Neugierigen, Maulaffen, ungezogenem Gassengesindel und irregeführten Arbeitsleuten zusammengesetzte Gruppen fielen über alle wohlgekleidete jungen Leute her, mißhandelten sie — und warfen einige von ihnen des Widerstands der Wachen ungeachtet in die im Nationalgarten befindlichen Bassins.

Ein Theil der Mordbande stürzte aus den Thuillerien in den Revolutionspallast — alles was ihnen von jungen Leuten auf ihrem

Zug begegnete, erlitt die kränkendste Behandlung. Die in den Straßen befindlichen Bürger beobachteten das tiefste Stillschweigen, und wiederhohlten nur hie und da aus Furcht das wilde Gebrüll des Verbrechens. Paris war einige Stunden lang von diesen Räubern beynahe beherrscht — der Revolutionspallast war von ihnen angefüllt, und die Thuillerien ertönten von ihrem Aufruhrsgeschrey. Der Convent selbst wurde von ihnen bedroht. In dem innern desselben leitete eine blutdürstige Faction ihre Bewegungen. Freude und Hoffnung glänzten auf den verzerrten Gesichtern jener noch vor kurzem so erniedrigten Leute, die Beleidigungen, die sie sich gegen ihre Collegen erlaubten, ihr Minenspiel mit den Volksbühnen, die mit weiblichen Furien angefüllt

waren,

waren, alles verkündigte, daß dieser Tag der Tag der Unterjochung des Convents werden sollte. Chales, Levasseur de la Sarthe, Maignet, (der im Mittag gemordet hatte,) waren für Freude kaum mehr ihrer selbst mächtig — der Gedanke an das nahe Blutvergießen war ihnen höchster Grad der Wonne. Die große Maiorität des Convents war während diesen Augenblicken der Gefahr ruhig und imposant. Sieyes erschien im Namen der Convents-Ausschüsse, um ein sehr strenges auf die augenscheinliche Größe der Gefahr sich gründendes Policeydecret vorzuschlagen. — Bisher hatte man auf der einen Seite eine Minorität gesehen, deren ganze Stärke in einer anhaltend, unter den wildesten allein combinirten Bewegungen fortdauernden Kraftäusserung bestand —

während man auf der andern eine Majorität erblickte, die mehr Willen als Kraft, mehr Einsichten als Einigkeit hatte, und zu oft nur eine seelenlose Macht schien. Das von Sieyes vorgeschlagene Decret gab ihr gleichsam einen belebenden Mittelpunkt, die Bergfaction gerieth in die gröste Verlegenheit. Chales bekämpfte gerade das Gesetzproject — als man plötzlich dem Convent ankündigte, daß seine Sicherheit in Gefahr sey —. Die Ankündigung war eine List der Bösewichter — man wollte den Convent schnell von der gegenwärtigen Berathschlagungen abreißen; allein er blieb unerschüttert und fuhr ohne sich unterbrechen zu lassen in der angefangenen Unterhandlung fort. — Dieß war ungefehr Abends um 9 Uhr. — Die Scene hatte sich außerhalb des Convents unter=

unterdessen geändert. — Eine Menge junger Leute hatie kaum Nachricht von dem, was in dem Revolutionspallast und in den Thuillerien vorgefallen war, erhalteu, als sie ohne vorherige Verabredung, auf bloßes Eingeben jenes Feuergefühls, das der Gedanke an die allgemeine Gefahr in ihrer Seele entzündete — in den Revolutionspallast stürzten, den Haufen der Räuber, der sich noch daselbst befand, zerstreuten, und auf ihrem Marsch durch hunderte verstärkt, in die Thullerien drangen. Wir umringten die Mordprediger — zerstreuten die Gruppen — von den ersten wurden einige in Verhaft genommen und dem Sicherheitsausschuß übergeben — die übrigen hatten ihr Heil in der Flucht gesucht. Ein Theil der Gruppenelemente hatte sich auf die National-

brücke

brücke zurückgezogen, die von den Thuillerien in die Vorstadt St. Germain führt; die Neugierde trennte mich von meinen Cameraden; mit einem bloßen Stock bewaffnet, durchlief ich die Gruppen, die sich hier gebildet hatten, und hörte die abscheulichen Verläumdungen, womit man die guten Absichten des größten Theils der Jünglinge in ein verhaßtes Licht zu setzen und besonders die Handwerksleute gegen sie aufzubringen suchte. Der Wuth der Verläumder setzte ich an mehreren Orten jenen Muth entgegen, der die Bösewichter zurückschreckt; jenen Grad von Beredsamkeit, dessen Mutter mehr die Gefahr und mein Unwille als wirkliche Sprachkenntniß war. Ich habe an diesem und den folgenden Tagen mehr als jemals die Erfahrung gemacht, daß es eben

so

so leicht ist, die Volksbetrüger erblassen zu machen, als die Verführten zu den Grundsätzen zurückzuführen. Ich erinnere mich nur einmal während diesen Tagen der lezten Unruhen mich in wirklicher Gefahr befunden zu haben. Ein lebhafter Jüngling, der einst mit mir gieng, hatte die Unvorsichtigkeit, in einem großen Volkshaufen zu sagen, man müsse allen aufrührerischen Weibern die Ruthe geben, eine Furie, die uns den Rücken gekehrt hatte, und mit einigen andern Weibern im Gespräch begriffen war, kehrt sich plötzlich um und fängt gegen uns zu bellen an. Auf ihr Brüllen und Toben richteten alle Anwesenden ihre Augen auf uns; die Weiber, die in großer Anzahl zugegen waren, nannten uns Muscadiner und Aristocraten, der größte Theil des Haufens theilte bald

ihre

ihre Wuth — und wir würden wohl nicht zum Besten davon gekommen seyn, wenn ich nicht eine heftige Bewegung gegen die wilde Amazone gemacht und ihr die Worte zugerufen hätte — du nennst mich einen Aristokraten — je nun so ziehe dein Messer, bohre es in meine Brust — und du wirst republikanisches Blut herausströmen sehen. Dieser Ausruf entwaffnete die Menge, und rettete mich und meinen Begleiter aus der Gefahr. — Das hauptsächlichste Erforderniß im Fall man zu den minderaufgeklärten spricht — ist dieß, daß man sich **glücklicher Bilder bediene und durch die Sinnen zu dem Herzen gelange.**

Von der Nationalbrücke begab ich mich in den Revolutionspallast, und vereinigte mich

mich wiederum mit meinen jugendlichen Waffenbrüdern. Wir hatten an unserer Spitze eine Art von Fahne, oder vielmehr einen schwarzen runden mit weißen, blauen und rothen Federn geschmückten Hut, den ein Bürger auf einem langen Stock trug. Wir theilten uns in mehrere Partheyen — jede wählte ihren Weg: ich blieb mit dem Haufen der die Boulevards durchstreifte. An der Martins- und Denispforte befinden sich Abends gewöhnlich eine Menge von Handwerksleuten und andern Personen, die hier Gruppen bilden, in die sich die Uebelgesinnten schleichen, und das Gift der Anarchie zu reichlichen Dosen austheilen. Auf diesem Zug war es, wo ich es mehr denn jemals bemerkte, daß auch unter uns Verräther waren, die sich unter dem Vorwand

ihres

ihres Hasses gegen Terroristen u. s. w. das allerabgeschmackteste, das schändlichste Betragen erlaubten, und den Beystand, dessen sie wegen unserer Zahl sicher zu seyn glaubten, dazu mißbrauchten, alle vorübergehenden zu dem Ausruf — nieder mit den Jacobinern — zu zwingen. Diese tyrannische Insolenz könnte als Wirkung der Leidenschaft angesehen werden, allein ich beobachtete diejenigen, die sich dieser Intoleranz schuldig machten, zu genau, als daß ich nicht hätte die wirkliche Absicht, die jungen Leute dadurch bey dem Volk verhaßt zu machen, die Gemüther gegenseitig zu erbittern und den Ausbruch des Bürgerkriegs in Paris zu befördern, — entdecken sollen. Es waren in unserem Haufen etwa vier solcher Kerls, die ganz die Physiognomie der Aristokratie hatten:

ten: sie fanden an mir einen unermüdeten Gegner, und derjenige der von ihnen angegriffen wurde, war jedesmal meines Beystands gewiß. — Ich mußte dagegen auch öfters hinter mir die Worte hören — wir haben noch Jacobiner unter uns: ohne Zweifel hatten sie Recht dieses zu glauben, ohne Zweifel waren Jacobiner zu ihrer Seite — ich spreche von jenen Jacobinern, die von der Morgenröthe der Freyheit zu edlen Thaten aufgeweckt, seit den ersten Augenblicken der Revolution ihre ganze Existenz dem Vaterland weihten, der Tyranney die erste furchtbare Wunde schlugen, und die erste Grundlage zu einer bessern Ordnung der Dinge schufen! — Diese Classe von Jacobinern wird man nicht mit jenen elenden Pseudopatrioten verwechseln, die das bessere Original morde-

mordeten und dem Volke nichts als ein ekelhaftes nach Leichen riechendes Conterfey dafür aufdrängten!

Die Herrn hatten gerade an der Pforte St. Martin, wo wir auf unserm Rückweg wiederum eine Gruppe antrafen — einen armen Teufel von Uhrmacher, der in der Martinsstraße wohnt, und in dieser Gruppe sich befand, beym Kragen genommen, und wollten ihn zu dem obigen Ausruf zwingen — er weigerte sich mit einer unüberwindlichen Hartnäckigkeit; da er schon betagt und von mehrern Anwesenden als ein ehrlicher allein fanatisirter Mann gekannt war, so brach ein allgemeines Gemurr aus — ich warf mich mit denjenigen, die mir bisher zur Seite giengen, zwischen den alten Starrkopf und

die

die benannten Herrn — sie sezten ihren Weg mit dem übrigen Haufen ungestört fort — und ich blieb in der anwachsenden Gruppe, weil ich leicht einsah, daß dieses Betragen und dieser Auftritt unserer Sache in der Meynung vieler Individuen schaden müßte — und mir alles daran lag, dieselbe überall mit Richtigkeit beurtheilt zu wissen. Ich erklärte also laut, daß ich zu dem eben vorübergezogenen Jünglingshaufen gehöre, erzählte die Ursachen unseres Zugs — legte unsere Absicht, die öffentliche Ruhe zu erhalten und denjenigen die Spitze zu bieten, die, nachdem sie das Vaterland mit Schafotten und Leichnamen übersäet hatten — ihre begangenen Verbrechen jezo unter neuen Vergehungen begraben wollten — dar, und endigte damit, daß ich den erbitterten Gemüthern

müthern die Ränke unserer gemeinschaftlichen Feinde schilderte, ihnen klagte, daß sich Nichtswürdige unter die bessere Masse der jungen Leute mischten, und aus überlegter Boßheit tyrannische und gewaltthätige Handlungen in der Absicht sich erlaubten, das Volk gegen uns aufzubringen, uns bey demselben verhaßt zu machen und uns außer Stand zu setzen das Gute zu bewirken. Ich blieb über eine halbe Stunde in dieser aus einigen hundert Köpfen bestehenden Volksgruppe — und verließ sie endlich nicht nur ohne im geringsten beleidigt worden zu seyn, sondern mit der Ueberzeugung auf die Anwesenden einen vortheilhaften Eindruck zu Gunsten der Gesetze, der Einigkeit und der Erhaltung der öffentlichen Ruhe gemacht zu haben.

Ich

Ich eilte in den Nationalconvent, wo ich gerade Sieyes auf der Rednersbühne fand. Er verlaß einen Artikel seines Policeydecrets nach dem andern — die Majorität des Convents adoptirte dieselben unter den Zeichen eines allgemeinen Beyfalls. Mitten unter der Vorlesung kündigte man der Versammlung die obige falsche Nachricht an — daß ein Haufe von Aufrührern in das innere des Convents einzudringen drohe. Die Aufrührer waren die von ihren patriotischen Zügen zurückkommenden Jünglinge, die unten in dem Conventshof eine Deputation ernannt hatten, um den Senat von dem glücklichen Resultat ihrer vereinigten Bemühungen und gemeinschaftlichen Expedition zu unterrichten. Die Deputation wurde vorgelassen — ihre Rede so wie die Ant-

Antwort des Präsidenten erhielten gleich großen und verdienten Beyfall.

Sieyes endigte die Vorlesung seines Poliçeydekrets — der Convent adoptirte dasselbe. Die Bergparthey nahm keinen Theil an der Berathschlagung und Lecointre von Versailles, in dessen Familie die Narrheit so sehr einheimisch ist, daß die meisten Individuen derselben in einem gewissen Alter verrückt werden — schwur, daß er dieses Gesetz niemals unterschreiben und eher sterben als seine Einwilligung dazu geben würde. Diese feyerliche Erklärung bewirkte ein allgemeines Gelächter. — Die Sitzung wurde aufgehoben: die Majorität der Anwesenden entfernte sich frohen Gemüths, die Minorität allein ließ in ihren Mienen lesen, daß sie auf Rache und neue Verbrechen sinne.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kerner, Georg

Briefe über Frankreich, die Niederlande und Teutschland geschrieben in den Jahren 1795, 1796 und 1797

Bd.: 1

Altona (1797)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.797(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095863-1
VD18 80212654-001